

Geheime  
Geschichte  
der

**Sophie Dorothea von Zelle**  
Hertzogin von Hanovre

in welchen  
das unglückliche Schicksahl

dieser Printzeßin

deren auf dem Schlosse  
Ahlen

biß an ihr Ende ausgestandene Gefängnis

wie auch das  
mit dem ihrentwegen ermordeten

**Graf Königsmarck**

gehabte Verständnis

ausführlich enthalten.

Aus den Frantzösischen in das Teutsche versetzt.

1734.

*Nebst wenigen Correcturen getreu abgeschrieben  
von Mondrian Graf v. Lüttichau  
nach einem im eignen Besitz befindenden Exemplar;  
mit einem Nach-Wort desselben:  
Leipzig im Jahr 2007.*

## Vorrede.

Daß vor einigen Jahren sich zugetragen Schicksaal der Printzeßin von Zelle, Sophien Dorotheen, Hertzog Georg Wilhelm von Zelle Printzeßin Tochter und Georgii des Ersten Königes in Engelland, damahligen Chur=Printzens von Hanovre Gemahlin, hat, indem Selbige eines vertraulichen Verständnißes mit dem in gantz Teutschland nicht unbekanntem Grafen von Königsmarck, welcher aus einen derer vortrefflichsten Geschlechter Schwedens entsprossen, beschuldiget, dieser Graf ihrentwegen seines Lebens beraubet, Sie aber die übrige Lebens-Zeit auf den ohnweit Zelle liegenden Schlosse Ahlen gefänglich zuzubringen gezwungen worden, in unsern Europa nicht wenig Brui verursacht.

Es raisoniret hievon ein jeder nach seinen Gutdüncken, ohne daß er der rechten Beschaffenheit dieser Sache kundig und gewiß versichert wäre, maßen sich einige diese Printzeßin vor unschuldig, mithin ihre Gefängnis=Straffe vor unbillig: wiederum andere, ob sie gleich, daß die Printzeßin mit Königsmarck nichts unrechtes gethan geglaubet, doch wegen der vertrau= und dißfalls verdächtigen Conversation mit diesen Grafen, dessen sie sich als eine vermählte Dame gäntzlich entschlagen sollen, solche vor rechtmäßig erkennen: einige aber welche die Printzeßin als die niemahlen etwas Böses im Sinne gehabt, vielweniger sich mit diesen Grafen in eine verdächtige Conversation eingelassen, sowohl als auch deren Durchlachtigsten Gemahl, damahligen Erb=Printzen von Hannover, daß er durch falsche und der Printzeßin feindseelige Eingeber wider seine Gemahlin verleitet worden, entschuldigen, finden lassen. Ich meines Orts halte diese letztere Meinung vor die beste, denn so wenig diese Printzeßin einer Übelthat überführtet werden können, so gewiß und wahrhaftig ist es, daß, wo einmahl die Unschuld an großer Potentaten Höfe unterdrucket worden, die Wahrheit so denen Printzen ein besseres bezeugen könnte, von denen an grossen Höfen häufig seyenden Flatteurs jederzeit verhindert werde.

Es fallen mir dieses schreibend, diejenigen Worte in das Gedächtnis, welche der berühmte und beliebte Autor des bekannten *Telemaques*, François de Salignac, Ertz=Bischoff zu Campray, in denen *Avantures de*

---

---

Telemaque gebrauchet: O! qu'on est malheureux *saget er*, quand on est au dessus du reste des hommes, Souvent on ne peut voir la Vérité par ses propres yeux: On est en vironné des gens, qui l'empechent, d'arriver j'us qu'à celui qui commande, chacun sous intéresse à le tromper, chacun sous vne aparence de zele cache son ambition. On fait semblant d'aimer le Roi, et on n'aime que les richesses qui donne; on l'aime si peu, que pour obtenir fes faveurs, on le flate et on le trahit. d.i. **Ach! wie unglückseelig ist man, wenn man über andere Menschen erhöhet und über solche herrschet, denn man ist zum öfftern die Wahrheit selbst enzusehen und zu erkennen unvermögend, maßen dieselbe, durch die Leute so uns umgeben, daß sie nicht durchdringe und zu denjenigen welcher regieret, gelange, verhindert wird. Es bemühet sich jeder den Regenten einen Dunst vor die Augen zu machen und solchen zu betrügen: Ein jede suchet unter den schein eines Eifers, seinen Ehrgeitz zu verbergen, ja man stellet sich, als ob man es noch so gut mit dem Könige meinete, da man doch in der That nur seine Schätze liebet; man **estimiret** ihn gar so wenig, daß man selbigen, dessen Gunst zu erlangen, nicht allein zu **flattiren**, sondern wo es nöthig, gar zu verrathen, sich nicht scheuen würde.**

Eben dieser Monsieur de Salignac läßt sich an einem andern Orte: que la Vérité ne peut percer la foule de flatteurs pour aller jus-qu'au Roi, **daß die Wahrheit durch den Hauffen der Schmeichler, damit sie selbst zu dem Könige gelange, nicht durchbrechen könnte**, vernehmen. Ob nun gleich die Rede von einem tyrannischen Könige, wobey sich oberwehnter Autor dieser Worte bedienet, gehet, so finden sich doch auch Exempel, daß sich fromme Printzen durch falsche Angeber etwas zu begehen, bewegen lassen, welches sie, nachdem die Wahrheit besser erkannt worden, mit vielen Seufftzen beweinet, wie aus der Erzählung des Cretischen Königes Idomenée, von welcher das 13te und 14. Buch der Avantures de Telemaque weitläuffig handelt, deutlich zu ersehen.

---

---

Das verwichene Michaelis-Messe zum öffentlichen Verkauf in **Leipzig** gekommene Tractätgen unter den Titul einer **Histoire Secrette de la Duchesse d'Hannovre Epouse de Georges Premier Roi de la grande Bretagne. Les Malheurs de cette infortuné Princesse: Sa Prison au Chateau d'Ahlen où elle a finie ses jours; Ses intelligences secrettes avec le Comte de Königsmarck, assassiné à ce sujet. à Londres par la Compagnie des Libraires 1732.** hat sowohl wegen der annehmlichen Historie als auch der zierlichen Redens=Arten veranlasset an die Übersetzung dieses Buches zu gedencken. Denn ohnerachtet man Mangel einiger Approbation selbigen völligen Glauben bezumessen sich nicht erkühnen darff, so muß man doch daß in dessen Blättern wo nicht eine vollkommene Erläuterung, doch ein grosses Licht diese dunckele Geschichte desto genauer zu betrachten und einzusehen, anzutreffen sey, bekennen. Dieses sowohl, als mich an der an allen Orten beliebten Frantzösichen Sprache zu exerciren, hat mich diese Historie in unsere Teutsche Sprache zu übersetzen bewogen, wie aber diese Version, weilen gar gerne daß in erwehnter Sprache, nur ein Schüler, gestehe, gerathen seyn möchte, will dem Jugement des verständigen Lesers (ich sage mit Fleiß, verständigen Lesers, maßen mich mit denjenigen so über jede Worte zu critisieren gewohnt, einzulassen nicht gesonnen) überlassen, dessen Urtheil mich willigst unterwefen, auch mit grösten Danck einige Correction wenn sie der gesunden Vernunfft nicht zuwider, annehmen. Sonsten ist diese Version abwesend unter die Presse kommen, daß solche von mir nicht corrigiret werden können; mithin seyn die vielleicht ohne mein Wissen eingeschichtene Druck=Fehler, welche durch Versetzung derer Commatum so wohl als unrechter Buchstaben, den Verstand nebst der Connexion verdunckeln mir nicht bezumessen, ich ersuche aber den vernünfftigen Leser solche selbst zu verbessern, und nach eigenen Belieben zu corrigiren, hoffe auch wegen angeführten Ursachen dessen geneigten Pardon zu erlangen. Die in berührten Frantzösichen Tractat befindliche Geschichte des in Engelland aus dem Stuardischen Hause hingerichteten Königes Caroli I<sup>mi</sup> ist um dieser willen, weil sie unsere Printzeßin gar nichts angehet, ausgelassen und an deren Stelle ein **Extract** der in deren **Europäischen Höfen** von den berühmten **Menandes** beschriebenen

---

---

**Historie** des Grafen von **Königsmarck** dieser Version annectiret worden\*, so vermuthlich denen meisten nicht unangenehm und vielleicht lieber seyn wird, als wenn die Blätter mit obiger Trauer=vollen Erzählung angefüllet hätte. Bin ich des geneigten Lesers Wohlbehagen über diese meine erste Arbeit versichert, so werde mit etwas anders aufzuwarten, mir angelegen seyn lassen, dessen beständig wohlmeinenden Faveur so wohl vor mich als gegenwärtiges Werckgen mir ausbitte, und mich demselben aufs beste recommendire.

Den 2. Aprilis,  
1734.

---

\* in dieser ausgabe nicht wiedergegeben; vgl. nachwort des herausgebers.

---

---

## **Der Hertzogin von Hanovre geheime Geschichte.**

Wenn das Glücke nur alleine die Würdigen mit geneigten Strahlen anlachete, so würde Teutschland wohl nicht mit übermäßiger Verwunderung ein Frantzösisches Fräulein als eine Gemahlin, eines seiner grösten Printzen betrachtet haben: Da aber diese blinde Göttin ihre Neigungen ohne einigen Unterscheid austheilet; als brauchet man desto weniger einiges Bewunderns, wenn man die Teutschen von dem Hertzog zu Zell, ein ungleiches Urtheil fällen höret, daß er ein, durch puren hazard unter der Svite der Tarantischen Printzeßin (welche sich wegen der Religion aus Franckreich retiriret) nach Teutschschland gekommenes Fräulein so vielen Printzeßinnen vorgezogen.

Breda in Holland war der Ort woselbst der Hertzog von Zell das Fräulein von Olbreuse in der besten Blüte ihres Alters, und ihre Gestalt war mit solchen Annehmlichkeiten begabet, daß wer sie nur sahe, sie zu lieben gezwungen wurde; und ohnerachtet sie durch das von der gütigen Natur überflüßig erhaltene charmante Wesen vor allen andern Schönheiten den Vorzug erhielt; übetraff jedoch ihr herrlicher Verstand und andere seltene Gemüths=Gaben, die äusserliche Leibes=Gestalt dermassen, daß ihr solcher jedes Hertze gar leicht unterwürffig machte.

Die Tugend welche bey diesen schönen Fräulein mit Jugend und Schönheit verknüpffet, verursachete, daß sie dem Hertzog zu Zell in keinem andern Stücke, als wegen der blossen Gebuhr, weichen durffte, wie sich denn auch dieser Printz durch die Ungleichheit des Standes nicht schrecken ließ, sondern dieses Fräulein, ob sie ihn gleich beweglich vorstellte, daß er sich doch nicht übereilen, noch durch die Größe der Flammen zu einer That, welche ihn gereuen dürffte, bewegen lassen möchte, ihme ohne weiteres balanciren, vermählen ließ, massen diese der Fräulein ihme gethane Vorstellungen nicht nur ihn einen andern Entschluß zu fassen nicht bewegen konten, die zu dem Fräuein von Olbreuse tragende zärtliche Liebe vielmehr hierdurch vermehret wurde.

Ob nun gleich diese Vermählung sie zu einer großen Fürstin machte, so wollte sie jedennoch den Titul einer Hertzogin nicht ehender annehmen, biß sie von Ihro Kayserlichen Majestät Leopoldo, Glorwürdigsten Andenckens, einige Jahre nach ihrer Vermählung, aller derer von den Churfürsten zu Hannover, Ernest Augusten, als ihres Herrn Gemahls

---

---

Brudern, eingewendeten Hindernißen ungeachtet, in den Fürsten=Stand erhoben worden.

Der Churfürst war um so mehr wider seinen Bruder erzörnet, je mehr er das Verbündniß, welches dieser Hertzog mit seiner Gemahlin vollzogen, vor eine ihrem Fürstlichen Hause angethane Schande achtete. Zudem kame noch, das ihm der Hertzog zu Zell, wie er sich niemahlen vermählen würde, weiß gemacht, und da er dieses Fürsten nächster Erbe, als erforderte sein Interesse um so viel mehr zu verhindern, daß seines Bruders Gemahlin vor keine Hertzogin erklärt würde, je mehr auf solchen Fall, ihre Kinder denen Landes=Gesetzen gemäß, von der väterlichen succession gäntzlich ausgeschlossen seyn würden. Jedoch konnte er nicht durchdringen, immassen Ihro Kayserliche Majestät Leopoldus, dem Hertzogen zu Zell vor den vor weniger Zeit gegen die Türcken geschickten Secours, die Gnade erwiesen, und seine Gemahlin zur Hertzogin von Zell declarirten. Bey solchen Umständen hatte diese Fürstin vor nichts mehr zu sorgen, als ihres Herrn Gemahls Liebe beständig zu erhalten, worinnen sie denn auch sehr wohl reussirte, indem das Volck durch viele Gnaden=Bezeugungen gewonnen, nichts mehr wünschte, als daß der Himmel diese vollkommene Fürstin mit einem Erb=Prinzen erfreuen möchte: Weilen sie aber nicht mehr als eine Printzeßin, welche so wohl die schönste als auch unglückseeligste ihrer Zeit heissen kunte, zur Welt brachte, als schiene dieses wohl das eintzige, was an der Vollkommenheit ihres Glückes zu desideriren.

Diese nun von unserer Fürstin erzeugte Printzeßin hatte nicht so bald die kindlichen Jahre zurücke geleet, als schon die größten Printzen Europae sich, Dieselbe mittelst einer Vermählung zu erlangen, die äusserste Mühe gaben; und obschon der Hertzog von Zell nebst seiner Gemahlin in Erwehlung eines Eydams anfänglich sehr unschlüßig; so fiel jedennoch die von so vielen sehnlich verlangte Wahl, auf den Wolfenbittelischen Printzen, welcher wegen seiner nahen Verwandtschafft mit dem Hertzog, den Vorzug vor denen andern Competenten erhielt.

Weilen aber wegen etlicher geheimen Staats=Raisons, diese Vermählung einige Zeit aufgeschoben wurde, so gabe solche Verzögerung zu denen widerwärtigen Fällenm der Printzeßin Anlaß, welche mit Recht die Quelle alles von der Printzeßin erlittenen Unglücks, genennet werden

---

---

kann, maßen der Churfürst von Hanover, indem er den Wolfenbüttelischen Hertzog vor seinen Feind hielte, die mit dieses Hertzogen Printzen und seines Brudern Printzeßin Tochter, bevorseyende Vermählung mit der größten Eyfersucht ansahe, und bey sich selbstem resolvirte, diese Printzeßin vor seinen Printzen Georges zur Gemahlin zu erlangen, nur unterließe er die Ausführung dieses Dessein darum, weiln seine Gemahlin als eine, aus einem der Durchlauchtigsten und vornehmsten Fürstlichen Häuser, Teutschlandes, entsprossene Printzeßin, Friderici, Churfürsten in der Pfalz und Königes in Böhmen, Tochter, ihres Schwagern, des Hertzogen von Zell, Heyrath, als eine ihren hohen Fürstlichen Hause allzu unanständige Partie, jederzeit mit verächtlichen Augen angesehen hatte. Da aber der Churfürst zuvor sahe, daß sein der Zellischen Succession wegen gefaßtes Concept, wenn die Vermählung der Printzeßin zu Zell mit den Wolfenbüttelischen Printzen ihren Fortgang erreichen sollte, mächtig verücket werden dürfte; als wuste er seiner Gemahlin den Nutzen den ihr Fürstliches Hauß durch Vermählung des Printzen Georges mit seiner Baasen, der Zellischen Printzeßin, erlangen würde, so nachdrücklich vorzustellen, daß sie nicht nur diese Vermählung bewilligte, sondern auch selbige selbstem zu treiben, und zur Richtigkeit zu bringen, sich entschlossen.

In der That war auch niemand dieses Werck glücklich zu enden geschickter, als diese, mit allen einem Staats=Ministre nötigen Qualitäten zum Überfluß, versehene Printzeßin, denn ob sie gleich den Hertzogen von Zell mit extra-ordinairer Verachtung jederzeit begegnet, so hatte sie sich dessen ohngeachtet bey diesen Herrn beständig in guten Credit erhalten. Die Abreise der Churfürstin war so eilfertig, und so geheim daß der Hertzog von Zell so wenig als der Printz von Wolfenbüttel die Ursache derselben begreifen konten: Es geschah solche eben in denen längsten Sommer-Tagen, und da die Churfürstliche Residence Hanover nicht weiter als 5. Meilen entfernt, als war es der bey Eintritt des Abends von Hanover wegfarenden Churfürstin, gar leichte, des andern Morgens noch vor der Sonnen Aufgang in Zelle zu arriviren, indem sie sich nun ein sonderbahres Vergnügen ihren Schwager unvermuthet zu überfallen, machen wollte, so ließe sie sich in der Hertzogin Zimmer, woselbst sich der Hertzog eben befande, unangemeldet bringen.

---

---



Dieser Printz, nebst seiner Gemahlin, erschracken nicht wenig, als sie von der Churfürstin aufgeweckt wurden, welche sich ihres Zuspruchs wegen, nachdem sie sich dem Hertzog zur Seite gesetzt, nicht nur in teutscher Sprache excusirte, sondern auch sogleich die wahre Ursache welche sie diese Reise zu unterfangen bewogen, eröffnete, wohl wissende, daß sie in dieser Sprache von der Hertzogin nicht verstanden werden konnte. Sie stellte dem Hertzog weitläufftig vor, das Printz Georg, als seines Brudern ältester Printz, und folglich sein nächster Erbe, vor den Wolffenbüttelischen Printzen, die Besetzung seiner Printzeßin Tochter, praedentiren könnte, und da durch diese Vermählung des Printzen so wohl als der Printzeßin Glück gefestiget würde: als hätte auch seine Gemahlin, im Fall sie eine Wittwe werden sollte, mehr Vortheil von solcher Alliance zu hoffen, wenn der rechtmäßige Erb des Zellischen Fürstenthums, auch zugleich ihr Eydam wäre: Zudem bestünde die Wohlfahrt derer Unterthanen auf dieser Vermählung, massen ihnen, wenn der Wolffenbüttelische Printz sich die Vermählung mit der Printzeßin zu nutzen machen, und auf das Fürstenthum einige, Printz Georgens Rechte zuwider laufende Praedension, formiren sollte, ein grosser Krieg bevorstünde. En fin, die Churfürstin bedienete sich ihres bey dem Hertzog habenden Credits dergestalten, daß ihr dieser Printz sogleich auf die erste Anrede, sein, dem Wolffenbüttelischen Printzen, gegebenes Wort zurücke zu nehmen, und seine Printzeßin Tochter an Printz Georgen zu vermählen, promittirte.

Inzwischen wurde die Hertzogin zu Zell durch der Churfürstin mit ihren Herrn Gemahl haltende Conversation in ungemeyne Unruhe gesetzt. Sie merckete gar wohl, daß, weilen man eine ihr unbekante Sprache redete, die Sache vor ihr heimlich gehalten werden sollte. Sie konnte demnach ihrer Ungedult keinen längern Anstand vergönnen, sondern unterbrach der Churfürstin Gespräch, und erkundigte sich bey ihrem Gemahl um die Ursache ihrer Conversation, alleine der Hertzog, welcher sonst nichts vor seiner Gemahlin geheim hielte, verschwiege anjetzo wider seiner Gewohnheit, der Churfürstin Antrag, weilen dieselbe, als welche der Hertzogin, sie um ihre Beywilligung zu ersuchen, die Ehre nicht erweisen wollte, den Hertzog gleich anfangs ihrer Rede persvadiret, seiner Gemahlin hiervon nicht ehender etwas zu sagen, biß sie vorhero eine endliche Resolution auf ihr Anbringen erhalten. Muste also diese gute

---

---

Hertzogin, ihre Curieusestè zu vergnügen, so lange biß die Churfürstin einen Abtritt genommen, versparen.

In was vor Bestürtzung aber diese Fürstin gerathen, als sie ihres Herrn Gemahls neu=gefaßten Schluß hörete, ist leicht zu ermessen: Sie betrachtete höchst betrübt, wie wenig sie von den Churfürsten und dessen Gemahlin jederzeit estimiret worden, woraus sie schloß, daß sie wohl von Printz Georges kein besseres Tractament zu hoffen haben würde. Eine heimliche Vorbedeutung welche sich bey ihr regete, nebst der Wissenschaft die sie hatte, daß Printz Georg, in eine Hanoverische Dame verliebet, ließe ihr die bevorseyende Vermählung ihrer Printzeßin, als das größte Unglück so ihrer Tochter zustossen könnte, ansehen.

Sie suchte zwar durch Bitten so wohl als Thränen, den Hertzog auf einen andern Entschluß zu bringen, ihme den Tott, den er durch Zurückziehung seiner den Wolffenbüttelischen Printzen gegebenen Parole, sich selbst anthäte, auf das beweglichste vorstellend, alleine der Hertzog, welcher die Wohlfahrt seiner Unterthanen, den Vergnügen seiner Printzeßin vorzoge, konnte zu keiner andern Resolution gebracht werden. Die Hertzogin fand den Hertzog vor diesesmahl unerbittelich, und dieser Printz, der sonst ohne seiner Gemahlin Beywilligung nicht das geringste vorgenommen hätte, setzte anjetzo in die Hertzogin, bey dieser wichtigen Sache, als woran so wohl sein und seiner Gemahlin Zufriedenheit, als auch seiner Printzeßin Glückseeligkeit beruhete, ein schlechtes Vertrauen.

Indem sich aber die betrübte Fürstin, daß sie anjetzo so wenig bey ihren Gemahl vermochte, äusserst bekümmerte, schickte die Churfürstin einen Courier nach Hanover, welcher den Churfürsten den guten Success ihres Unternehmens hinterbringen, und anbey Printz Georgen nacher Zelle invitiren sollte, welcher letztere sich auch nicht säumete, sondern in kurtzer Zeit bey seiner Frau Mutter anlangete, und wie es schiene, war er mehr in die zu hoffen=habende Succession, welche durch diese Vermählung confirmiret wurde, als in die Annehmlichkeiten seiner Braut verliebet: Wiewohl dessen ungeachtet die Vermählung mit allen möglichsten Pracht, wobey dieses hohe Braut=Paar aller Anwesenden Verwunderung und Aplaudissemens erhielten, vollzogen wurde.

Die Printzeßin war mit ihren besten Schmuck gezieret, ihre Geberden waren zwar ungemein lieblich, jedoch mit vieler Modestie vermendet, wie

---

---

dann ihre gantze Gestalt recht Fürstlich anzusehen; allein obgleich ihre Schönheit durch den reichen Schmuck um ein grosses vermehret zu seyn schiene, so konnte man jedoch eine Traurigkeit, welche sie nicht zu verbergen vermögend, und die deutlich genug zu erkennen gabe, daß sie mehr aus Gehorsam zu ihren Eltern, als aus einiger inclination, sich zu dem Altar nahete, an ihr erblicken.

Printz George war sonst von Natur mit einem kaltsinnigen und anbey vorsichtigen und behutsamen Gemüthe begabet, man konnte aber bey dieser Gelegenheit nicht erkennen, ob die Kaltsinnigkeit sein Gemüth am meisten occupirte, oder ob er von denen Annehmlichkeiten seiner Maitresse eingenommen, alle andere Personen gleichgültig tractirete.

Der Hertzog zu Zell nebst seiner Gemahlin, sahen nunmehr gar wohl, wie wenig der neu=Vermählten Gemüther überein stimmten, und da sie ihre Printzeßin recht zärtlich liebten, als erweckte diese schlechte Harmonie bey ihnen kein geringes Miß=Vergnügen, wie denn auch so gar unter allen hohen Anwesenden niemand vergnügter denn die Churfürstin ware, als welche sich über den glücklichen Ausgang ihres Unterangens, selbst gratulirte.

Nachdem aber solchergestalt dieses Fürstliche Beylager geendiget, machte sich Printz George mit seiner Gemahlin, in Begleitung der Churfürstin, wieder nach Hanover, woselbst sie sämtlich von dem Churfürsten auf das prächtigste eingehohlet, und sehr magnifique empfangen wurden.

Die Ehrfurcht, welche nebst der Galanterie, das männliche sowohl als weibliche Geschlecht beherrschete, konnten mit Recht die Seele des Churfürstlichen Hofes zu Hanover genennet werden; das Frauenzimmer daselbst ließ sich, an denen Regierungs=Geschäften Theil zu nehmen, höchstens angelegen sein, derowegen auch die Liebe mit denen Regiments=Sorgen, und diese hinwiederum mit jener in einer der genauesten Vereinigung stunde: Niemand wurde an diesem Hofe müßig gefunden, und jederman bemühet sich mit Liebes=Affairen, oder Staats=Intriguen seine Zeit vergnügt zu passieren. Wie denn auch dieser Hof vor den galantesten in Teutschland gerühmet wurde.

Der Churfürst redete ungemein gerne mit jederman, derowegen man auch gar leicht vor ihn kommen konnte. In allen Begebenheiten, war er

---

---

sowohl sehr prächtig als großmüthig, seine Gestalt war ernsthaftig und unerschrocken, aber auch anbey leutseelig, und voller Majestät.

Die Churfürstin konnte mit größten Fug eine würdige Gemahlin dieses Herrn heissen, massen man wohl niemahlen so viele erwünschte und herrliche Eigenschafften in einer Person zusammen vereiniget gefunden, als bey dieser Printzeßin häufig anzutreffen waren, und weilien sie Zeit währenden ihres Herrn Vaters, des Königes in Böhmen, wiederwärtigen Schicksals, zur Welt gekommen; so war sie nicht in solcher Herrlichkeit, welche die Fürsten, gegen alles, ihre Hoheit ausgenommen unempfindlich zu seyn verblindet, erzogen worden.

Der Unfall ihres Königlichen Herrn Vaters hatte ihr gegen alle Unglückselige, ein solches Mitleiden eingeflößet, daß sie auch selbige möglichsten zu soulagiren niemahlen ermangelte, wie sie denn denen geringern mit ungemeiner Freundlichkeit, ihres gleichen aber mit der größten Civilité zu begegnen wuste, und weilien sie die Bücher von zarter Kindheit an geliebet, als hatte sie durch fleißiges Lesen, die Wissenschaft von jeder vorkommenden Sache, mit der größten Accuratesse, ein vernünfftig Sentiment zu fällen, erlanget; Teutsch, Frantzösisch und Englisch redete sie perfect, die andern in Europa üblichen Sprachen aber, ob sie solche gleich nicht, wie nur erwehnte, mit gleichmäßiger Fertigkeit sprechen konnte, wurden doch von ihr dermaßen verstanden, daß sie jeden Ausländer auf seine Fragen, in seiner Landes=Sprache zu antworten wuste.

Unter allen an dem Churfürstlichen Hofe sich befindenden Ausländern, so in einigen Regard gezogen worden, behielte der junge Graf von Königsmarck, welcher aus einem sehr vornehmen Schwedischen Hause entsprossen, den Vorzug; seine zwanzig=jährige Jugend nebst einer schönen Leibes=Gestalt, das edle Ansehen und seine von Natur gekräuselte und in grosse Locken fallende Castanien=braune Haare, erhielten ihn das Lob eines recht Liebens=würdigen Menschen, wobey auch sein Verstand nebst denen übrigen großmüthigen Eigenschafften eben so wohl als das äusserliche Ansehen, in wundersame Betrachtung gezogen zu werden, verdienete.

Er hatte seine Jugend an den Zellischen hofe, woselbst er mit der Printzeßin erzogen worden, zugebrascht, und eine sonderbahre

---

---

Sympathie erregte in diesen zweyen jungen Hertzen, eine von zarter Kindheit an unzertrennliche Freundschaft gegen einander.

Die Printzeßin sahe nun mit innigsten Vergnügen, daß ihr Königsmarck an dem Churfürstlichen Hofe gefolget, und weilen sie daselbst gleichsam noch fremd, und niemanden den sie mit ihrer Confidence kühnlich beehren konnte, kennete; als wünschte sie gleich anfangs, daß er von den Churfürsten mit einer Charge begabet werden möchte, damit sie nur jemanden, auf dessen Treue sie sich verlassen könnte, um sich hätte, indem sie glaubte, daß dieser junge Gaf, so jedezeit eine mit unterthänigsten Respect verknüpfte Affection bey allen Gelegenheiten gegen sie blicken lassen, würde sich ihren Diensten mit den größten Plaisir wiedmen.

Wünschte nun die Printzeßin Königsmarcken an den Churfürstlichen Hofe engagiret zu sehen, so verlangte derselbe, oder vielmehr die zur Printzeßin tragende Neigung, hinwiederum ein gleiches. Wiewohl er diese, ihm den Untergang bringende Passion sich selbst zu verbergen, und solche als eine vertrauliche Freundschaft, mit welcher er der Printzeßin von Kindheit an zugethan gewesen, anzusehen, sich die äusserste Mühe gabe. Damit er aber sein Propos beständig um die Printzeßin zu seyn desto füglicher glücklich zu Stande bringen möchte, so offerirte er dem Churfürsten seine unterthänigste Dienste, und dieser Printz, dem die Vortrefflichkeit des Hauses, woraus Königsmarck herstammte, sowohl, als dessen in einem Feld=Zug wider die Türcken, durch ungemeyne Tapfferkeit erlangte Ehre, nicht verborgen, hatte eine grosse Freude, über des Grafens Ansuchen, wie er denn demselben so gleich eine Charge, so seinem Stande gemäß, und von welcher eine große Pension zu ziehen ertheilte.

Sobald sich aber Königsmarck an den Churfürstlichen Hofe fest gesetzt, war er Tag und Nacht auf nichts anders als auf Mittel wodurch er sich bey der Printzeßin beliebt machen könnte, bedacht, und suchete sich durch unermüdete Aufwartung, welche mit der größten Ehr=Furcht von ihm geschahen, derelben Confiance würdig zu machen, wozu ihme die mit Printz Georgens Hrn. Bruder, Printz Carl, errichtete Freundschaft, mit welcher ihn dieser Printz vor andern beehrete, nicht wenig behülflich ware, denn dieser Printz suchte als ein junger und sehr galanter Herr einen immerwährenden vergnügten Zeit=Vertreib, zu welchem Ende er

---

---

auch fast alle Nachmittage, wenn anders bey seiner Frau=Mutter, der Churfürstin keine Assemblée ware, bey der Printzeßin, seiner Schwägerin, woselbst alles so nur vor galant vom männlichen Geschlechte sowohl als Frauenzimmer angesehen seyn wollte, anzutreffen, zubrachte.

Wie nun besagter Printz Charles wohl wuste, daß Königsmarck in Conversation sehr angenehm, als muste ihm dieser bey dem Besuch der Printzeßin allezeit Gesellschaft leisten, diese öffttere Zusammenkunfft aber erweckte bey Königsmarck solche Regungen, die ihm bald genug zu erkennen gaben, daß die zur Printzeßin habende Neigung welche er biß anhero vor eine Freundschaft gehalten, nichts anders als eine in seinem Herten hervorkäumende Liebe seye. Er bewegte voller Betrübniß, gar wohl die Gefahr, welche ihme, wenn diee Passion kund werden sollte, bevor stünde, und wenn er sich die ernstliche Tugend der Printzeßin vorbildete, so verschwand zugleich alle Hoffnung, bey seiner Liebe zu einem glücklichen Ende zu gelangen. Er gedachte zwar anfänglich in der Entfernung seine Genesung wieder zu finden, allein dieses war nunmehr zu späte, und sein Hertz konnte sich zu solcher grausamen Trennung niemahlen entschliessen, und ob er sich gleich selbst nichts denn lauter Unglück prophezeyete, so zoge er nichts desto weniger die nahe Gegenwart seiner Printzeßin, allein in der Entfernung zu gewarten habenden Gemüths=Ruhe bevor, zudem flattirte er sich, seine Liebe sowohl von denen Augen des gantzen Hofes, als der Printzeßin selbst, verbergen zu können.

Die Printzeßin welche von der Liebe des Königsmarck nichts wuste, und die dessen fleißige Aufwartung als eine Marque der Erkenntlichkeit vor so viele Wohlthaten, welche der Graf von ihren Herrn Vater, an den Zellischen Hofe genossen hatte, auslegete, glaubte an den Grafen einen getreuen Diener, der sich vor ihre Wohlfahrt aufzuopfern nicht scheuen würde, gefunden zu haben, wannenhero sie ihn auch täglich mit mehreren Merckmahlen ihrer Confiance beehrete.

So glücklich aber diese Printzeßin schiene, so unglücklich ware sie in der That, denn ob sie gleich ihren Gemahl einen Printzen zur Welt gebracht hatte, so wurde sie doch von denselben sehr kaltsinnig tractiret, maßen er von der Frau von Wic, deren Mann die ansehnlichsten Ehren=Stellen am Hofe besasse, gäntzlich eingenommen war, und ließ er ja zu Zeiten noch

---

---

einige Consideration gegen die Printzeßin spühren, so geschahe solches gewiß mehr zum Schein als aus Liebe.

Hierbey hatte der Churfürst nur eine verstellte Höflichkeit für sie, und obgleich die Churfürstin seine Gemahlin, gegen männlich eine sonderbare Großmuth blicken ließ, so muste jedoch diese arme Printzeßin aus der empfindlichsten Verachtung die natürliche Antipathie so bey der Churfürstin wider die Hertzogin von Zell, und ihr Geblüthe herrschete, gar offtmahls wahrnehmen. Nicht wenig wurde auch unserer Printzeßin Kummer durch den unerträglichen Hochmuth der Gräfin von Platen vermehret.

Diese Frau, welche von einem vornehmen Heßischen Geschlechte stammete, hatte sich mit den Grafen von Platen vermählet, welcher, ob er gleich aus keiner sonderlichen Familie, jedennoch sehr greossen Reichthum im Besitz hatte, und vermittelt seines lebhaftten und muntern Geistes, und weil er den Churfürsten in seinem Plaisirs hülfliche Hand leistete, sich in die grösten Ehren=Stellen geschwungen hatte.

Die Gräfin wuste sich des Churfürsten Gnade dergestalten zu bedienen, daß sie denselben in kurzer Zeit gäntzlich nach ihrem Willen regieren und lencken konnte, wie denn auch alle Chargen so vergeben werden sollten, erst durch ihre Hand gehen musten, derowegen denn jedermanns Wohlfahrt alleine von ihr dependirte. Mit andern Frauenzimmer machte sie sich gar nicht familiar, ausser mit einigen wenigen, und die sich ihr gleicheten, so hielte sie auch keine Assemblée bey ihr, es müste ihr denn der Churfürstin nachzuahmen im Kopff gekommen seyn.

Der Graf, ihr Gemahl, wurde des Churfürsten auf seine Frau geworffene Neigung zwar gar bald gewahr, weil er sich aber bey seinen Chargen zu erhalten suchte; als wollte er lieber seine Ehre aufopffern, als sich vom Hofe entfernen, und dadurch die von dem Liebes=Verständnis des Churfürsten zu hoffen habende Vortheile entrathen, dieserwegen ließ er nicht nur seine Frau nach Belieben machen was sie wollte, sondern er war so gar complaisant, daß er sich meistens auf dem gleich bey Hanovre erbauten Schloß Linden aufhielte, und allda über nichts als über die Erstaunens=würdige Pracht dieses Gebäudes, und dessen lustige Lage empfindlich zu seyn schiene, welche ungemeine Complaisances dem Churfürsten dermassen gefiele, daß er ihn zu seinen vornehmsten Ministre

---

---

declarirte, und am Kayserlichen Hofe die Dignité eines Reichs=Grafen vor ihn erhielt.

Ob nun gleich des Churfürsten Verstandnis mit der Gräfin von Platen der Churfürstin vielen Schmetzen erregete, so verbarg sie doch, weilen sie von ungemeynen Verstande, ihre Empfindung, so viel ihr nur möglich, indem sie wohl bekandt, daß dergleichen Conduite einen Mann ehender auf andere gute Wege zu lencken capable, als wenn sie sich durch vieles Klagen bey ihrem Gemahl nur verdrießlich gemachet hätte. Weißwegen sie sich nicht mercken liesse, daß ihr etwas von des Churfürsten Galanterie wissend wäre, und versteckte also die Eifersucht unter den Deckel der Unwissenheit.

Hätte sich unsere Printzeßin, Printz Georgen Gemahlin, eben so zu guberniren gewust, so hätte sie vieles Verdrusses entübriget seyn können, so wuste sich aber diese junge Printzeßin, ungeachtet ihr Interesse so gar darunter nicht versirete, gar nicht zu verstellen, und konnte dieser Favoritin Hochmuth, welche gar offft des ihr gehörigen Respectes vegaß, nicht anders als mit der grösten Ungedult ertragen, ja es war ihr, aus einer Schwachheit, so doch ihre Jugend excusirte, unmöglich, ohne Jalousie zu sehen, daß eine auf ihre Schönheit pochende Frau, in kostbaren Kleidungen (indem selbige über des Churfürsten Chatouille nach Belieben disponirte) es ihr gleich, ja gar bevor thun wollte: dieserwegen unterließ sie keine Gelegenheit, selbige zu mortificiren, und wenn sie von ihr redete, so geschah es alles auf eine sehr verächtliche Manier, auch konnte sie die Frau von Wic, welche der Gräfin Schwester, die aber auch mehr Respect, als die Gräfin, gegen sie bezeigte, viel, lieber als die ihr so gehäßige Favoritin um sich leiden; sie betrachtete anbey aber nicht, daß ihr dergleichen Aufführung vielen Chagrin erwecken könnte.

Es hatte die Printzeßin ein überaus aufgeräumtes Humeur, und konnte über jede Sache ihren Hohn haben, Königsmarck, welchem diese Schwachheit nicht verborgen, und der sich bey ihr insinuiren wollte, ware der ärgste, welcher sie an statt daß er ihr die gefährlichen Folgerungen, und daß es ihr viel zuträglicher seyn würde, wenn sie sich nicht so blos gäbe, vorstellen sollte, in ihrer Schwachheit stärckete.

---

---



Die prächtigen Festins welche der Churfürst seiner Maitresse zu gefallen, continuirlich anstellte, verzögerte, daß die Feindschafft, so die Printzeßin sowohl als die Favoritin in ihren Gemüthern wider einander ernährten, nicht ehender ausbrach, biß die Printzeßin von ihrer Reise von Zell, wohin sie mit dem Churfürsten gegangen, retourniret.

Denn obgleich jedermann in denen Gedancken stunde, daß der Churfürst sein Hertze von der Liebe gäntzlich bemeistern und einnehmen lassen, so legte jedoch dieser Printz die Regierungs=Sorgen nicht gantz und gar hindan: Denn weilen den Kaeyser zu bekriegen grosse Praeparatorien ausserwärts gemacht wurden, als wollte er nichts verabsäumen den Hertzog zu Zelle, in das mit dem Kayser und dem Reich errichtete Verbündnis mit zu ziehen; und dieses war die Ursache, warum er die Zellische Reise unternommen, in seinem Vorhaben aber desto glücklicher zu reussiren, muste ihm die Printzeßin von Zelle Gesellschaft leisten, indem er wohl wuste, daß er den Hertzog und seiner Gemahlin keine grössere Freude erwecken konnte, als wenn er ihnen ihre geliebteste Tochter zu embrassiren Gelegenheit machte.

Anfänglich wollte er den Hertzog nicht so gleich die rechte Ursache seiner Ankunfft entdecken, sondern nahm die eintzige Freundschafft, so er zu ihm, als seinen geliebtesten Bruder trüge, zum Praetext, inzwischen er, ob der Hertzog in die Alliance zu treten, und den Kaeyser einigen Secours zu geben, geneigt wäre, erforschen wollte. Mittlerweile er aber den Hertzog und seine Gemahlin, vor welche letztere er eine sonderbare Hochachtung mercken ließ, auf das äusserste liebkosete, wurde er so gleich gewahr, daß der Hertzog zu etwas gewisses sich nicht entschließen könnte, und daß seine Staats=Ministres untereinander selbstem nicht einig, indem die Hertzogin, nebst ihren Anhängern, sich mit denen redlich=teutsch=Gesinneten, gar nicht comportiren wollte: So war ihm auch nicht unbewust, daß nurgedachte Hertzogin, mit ihres Herrn Gemahls vornehmsten Staats=Ministre, dem von Bernsdorff, zerfallen, welche zwischen ihnen schwebende Uneinigkeit er sich bestens zu Nutzen machte, auch eine Partie wie die andere höchstens flattirte, und da er gegen die Hertzogin vorgedachter massen, einen grossen Estim bezeugete, als suchete er sie auch zu persuadiren, daß wenn er ihr ja nicht

---

---

Zeithero mit solcher Consideration begegnet hätte, als er wohl schuldig gewesen, so hätte er der Churfürstin, seiner Gemahlin wegen, sich nur verstelllet, nun aber da besagte seine Gemahlin, das Ihro Liebden, zugefügte Unrecht sowohl erkennete, als bereuete, als wären sie diese Scharte, nach Möglichkeit auszuwetzen gesonnen, und würden künfftig weder er noch seine Gemahlin eine Occasion vorbey streichen lassen, welche nicht genugsame Merckmahle einer sinceren Freundschaft bezeugen würde.

Diese und andere Flatterien thaten bey der Hertzogin einen grossen Effect, massen dieselbe den Churfürsten um so viel ehender glaubete, je lieber sie ihrer Princeßin Tochter wegen mit den Churfürsten und seiner Gemahlin, in gutem Vernehmen zu seyn wünschete.

Nachdem aber der Churfürst die Hertzogin auf seiner Seite zu haben nicht zweiffelte, als machte er sich auch an Bernsdorff, der wie gemeldet, des Zellischen Hertzogs vornehmster und vertrautester Ministre war, und dem der Hertzog so viel Gewalt eingeräumet hatte, daß sich dieser Printz, ohne ihm etwas zu schlichten, vielweniger ihm zu widersprechen, fast selbst nicht erkühnete. Es erkennete der Hertzog zwar zum öffftern, daß es eine grosse Schwachheit, sich bloß nach diesen Manne zu richten, und sich so gar von ihm regieren zu lassen, allein er befand sich nicht in dem Stande dieses Minstre, welcher so wohl um seine geheimdesten Sachen genaue Wissenscfft hätte, als auch bey allen seinen Plaisirs sich ungemein complaisant und gefällig auführete, zu entrathen; anderwärts war der Hertzog wohl gewohnet durch seine Ministres alle vorfallende Sachen abthun zu lassen, und da er zumal um die Regierungs=Sorgen sich gar ungerne bekümmerte, und vor dieser, der Jagd, von welcher er ein ungemeiner Liebhaber, äusserst ergeben war, so fiel es ihm einzig und allein der Regierung obzuliegen, unerträglich, wannenhero er denn dem Bernsdorff ein absolutes Pouvoir concrediret, daß sich also ohne der Hertzogin, diesen Ministre zu widersetzen, niemand unterstunde.

Zwar hätte es diese Printzeßin, welche den Bernsdorff nicht gewogen, lieber gesehen, wenn ihr der Hertzog die Regierung seines Staates

---

---

überlassen und vertrauet hätte, denn weil den Bernsdorff den Hertzog oftmahls verhinderte, daß er denen von der Hertzogin nach Hofe berufenen Personen, nicht so viel Gnade erwiese, als wohl diese Printzeßin wünschte: So konnte sie diesen Ministre gar nicht leiden, und bestrebte sich, denselben bey dem Hertzog verdächtig zu machen, und in Ungnade zu stürzen, wiewohl sie, weil ihr Gemahl der *Habilité* in den *Affairen* sowohl als der Treue des Bernsdorffs versichert war, wenig wider diesen Ministre, so viel Mühe sie sich auch dieserwegen gabe, auszurichten vermögend.

Indem aber der Churfürst sich seines Brudern Gemüth zu bemeistern, die Reise nach Zelle unternommen: trachtete er einige seiner Creaturen in der Hertzogin Staats=Ministerium zu introduciren, als das beste Mittel, seinen Zweck erwünscht zu erlangen.

Nun war dieses zu bewerckstelligen, weil der Hertzogin sowohl als Bernsdorffs Interesse erforderte, das Churfürstliche Desein zu vernichten, und selbigen auf das äusserste zu widerstreben, ein schweres Unterfangen. Da aber der Churfürst schon gesehen daß die Hertzogin seinen Flatterien ziemlichen Glauben gegeben hatte, als vermehrte er seine Caressen, und versprach ihr, daß, wenn sie ihm in seinen Vorhaben secundiren würde, sie diesen ihm gezeigten Gefallen zu bereuen, niemahlen Ursache finden sollte, anbey würde er nebst seinen Erb=Printzen, nicht ermangeln, so viel *Affection* und Erkenntlichkeit gegen sie, Zeit Lebens zu bezeugen, daß sie auch, im Fall sie den Hertzog, ihren Gemahl, überleben sollte, nicht die geringste Veränderung ihres jetzigen Standes, jemahls zu befürchten haben sollte. Wiewohl die Hertzog wohl wuste, wie weit sie sich auf diese Promessen zu verlassen, und leicht schliessen konnte, daß sie nach ihres Herrn Gemahls Ableben, von dem Churfürsten eben so wenige *Consideration* als jetzo, da er sie noch bey Leb=Zeiten ihres Gemahls, nicht nur auf alle Art und Weise verachtet, sondern auch des *Credits* worinnen sie bey ihrem Herrn stunde, berauben wollen, zu gewarten haben würde. Nichts desto minder stellte sie sich als wenn sie von den Churfürsten desjenigen, was er ihr weiß machen wollen, gänzlich *persuadiret* worden, sie machte ihm auch Hoffnung, denselben in seinen Unternehmen, so

---

---

viel ihr nur möglich seyn würde, zu unterstützen; an statt aber etwas zu dessen Vergnügen würcklich beyzutragen, liesse sie Bernsdorff ihre Freundschaft heimlich anbieten, und wollte sich mit diesem Ministre zu dem Ende vertragen, damit sie mit vereinigten Kräfften des Churfürsten Vorhaben, welches Bernsdorffens Autorité sowohl als der Hertzogin Credit einen gefährlichen Stoß zu geben drohete, desto besser hintertreiben könnten. Bernsdorff aber war viel zu stoltz, sich mit der Hertzogin so leichte zu versehen: Zudeme dauchte ihm des Churfürsten Partie, wodurch er dieses Herrn Protection, vermittelt deren er nach Ableben des Hertzogen von Zell, sich in seinen Chargen zu maintainiren verhoffte als welches ihm von dem Churfürsten versprochen worden, versichert würde, zu ergreifen viel vorträglicher zu seyn, als wenn er den von der Hertzogin aus Noth angebotenen Vertrag acceptirte.

In der That gieng Bernsdorff mit den Churfürsten aufrichtiger als die Hertzogin um, indem er seinen Herrn den Hertzog sonder Mühe persuadirte, daß, weilen anjetzo nach der Vermählung des Hanoverischen Erb=Printzens, mit der Zellischen Printzeßin, beyder Länder, nebst deren Wohlfahrt so zu sagen vereiniget worden, als sey es höchst=nöthig, daß beyde Höfe einerley Absichten führeten, und daß keiner ichtwas ohne dem andern auszuführen, vornähme. Ferner stellte er dem Hertzog vor, daß wenn er vorjetzo den Churfürsten und seinen Printzen sich nicht widersetzen würde, so könnte er vergewissert seyn, daß seine Gemahlin sowohl als seine Printzeßin Tochter, diese Gefälligkeiten dereinsten nach seinem Tode, zu geniessen haben würden, zudem liefe auch das Churfürstliche Verlangen nicht wider die Billigkeit, maßen er als künfftiger unstrittiger Erbe des Zellischen Landes, mit grösten Fug und Recht in den Zellischen geheimden Raths=Collegio einen freyen Eintritt und Stimme praetendiren könne.

Der Hertzog, welcher, wenn er nur seiner Gewohnheit nach, commode leben konnte, mit allen zu frieden, consentirte auch dieses mahl ohne einige Schwürigkeit in des Churfürsten, seines Herrn Brudern Begehr, und solches um so viel ehender, weilen er hierdurch seiner Gemahlin so wohl als seiner Printzeßin Tochter, deren nach seinem Tode zu gewarten

---

---

habendes Schicksal ihn einzig und allein beunruhete, einen grossen Dienst hierdurch zu leisten gedachte.

Weilen nun bey dergleichen Umständen die Hertzogin von Zell gar deutlich mercken kunte, daß sich Bernsdorff auf des Churfürsten Seite gelencket, so wollte sie solches ihrem Gemahl eröffnen. Dieser Herr aber, welcher der Hertzogin Vorbringen, als einen unversöhnlichen Haß, den diese Dame wider seinen Vertrauten gefasset, explicirte, gabe ihr nicht allein keinen Glauben, sondern wollte sie so gar bereden, daß alles dasjenige, so Bernsdorff in Faveur des Churfürsten verichtete, nichts anders als ihre und ihrer Printzeßin Tochter Wohlseyn zum Endzweck führete.

Ob nun gleich die Hertzogin eines gantz andern viel zu gewiß versichert war, so durffte sie sich solches doch nicht mercken lassen, sondern musste sich stellen, als wenn sie den Hertzog in allem was er geredet, Beyfall gäbe, indem sie wohl sahe, daß all ihre fernere Einwendungen überflüßig, und nichts effectuiren würden.

Bey dem allen hatte der Churfürst seinen Zweck glücklich erreicht zu haben, das Vergnügen, und nachdem er das Staats=Ministerium zu Zelle mit einer grossen Anzahl seiner Creaturen vermehret hatte, reisete von seiner Schwieger=Tochter begleitet, wieder nach seiner Residence Hanover, jedoch bezeugete er gegen gedachte Printzeßin, weilen er an ihres Herrn Vaters Hofe, nach Wunsch, glücklich gewesen, sehr grosse Höflichkeit. Es funde aber unsere Printzeßin das in Zelle verlassene Vergnügen und Zufriedenheit in Hanover nicht wieder, denn da sie bey ihrem Herrn Vater und Frau Mutter unzehlige Marquen ihrer zärtlichen Liebe empfunden hatte, musste sie sich bey ihrer Wiederkunft zu Hanover von ihrem Gemahl eben so gleichgültig empfangen lassen, als er sie verreisen sehen, ja er war auf seine mit Madame de Wic errichtete Galanterie dermassen erpicht, daß er mit seiner Gemahlin, in zweyen Monaten, nicht ein Wort redete, und so gar mit äusserster Mühe sich aller Gelegenheit, alleine um sie zu seyn entäuserte.

Man kann wohl ohnschwer erachten, daß dergleichen hartes Tractament einer solchen Liebenswürdigen Printzeßin sehr schmerzhaft

---

---

vorgekommen, je weniger sie solches durch einiges Versehen verdienet hatte.

Einsmahls, da sie davor hielte, wie es, ihren Gemahl auf andere Gedancken und Wege zu bringen, ihre Schuldigkeit erforderte begab sie sich, nachdem ihr hinterbracht worden, daß er gantz alleine in seinem Zimmer wäre, in dessen Cabinet: Nun wollte sich der Printz, so bald er ihrer ansichtig worden, zwar entfernen, es hielte ihn aber die Printzeßin mit folgenden Worten auf: **Wenn ich, Mein Herr!** sagte sie, **mich einiges Verbrechens schuldig wüste, so würde Euch um die Ursache, warum ihr Euch meiner zu entäusern bemühet, zu fragen, hierher zu kommen mich nicht unterfangen haben, und würde die mir Zeithero erwiesene Aufführung vielmehr zu dem Ende lieb seyn, weilen ich auf diese Weise einer Rechtfertigung, die ich ohne grosse Scham und Confusion nicht thun könnte, entübriget seyn würde; nachdem mich aber mein Gewissen von allem Eures verächtlichen Tractaments würdigen Fehlern loszehlet; als erkühne mich Euch unter die Augen zu treten, nicht zwar Euch etwas vorzurücken noch aufzubürden, sondern vielmehr inständigst zu bitten, mir doch, in welchem Stücke, und womit ich Euch mißfallen, zu eröffnen. Ich verlange von Euch nichts mehr denn Euern Estim, dessen ich, meines Erachtens, nicht unwürdig, beliebt dannenhero Mein Herr! mir zu melden, auf was Art und weise ich solchen erlangen könne.**

**Wenn ihr Euch beruhigen werdet Madame,** antwortete der Printz mit einer trotzigten Miene, gieng ohne weiters Verweilen davon, und ließ die Printzeßin voller Schrecken, Unwillen und Verzweiffelung zurücke. Sie verspührete kaum so viel Krafft bey sich, als sie nöthig hatte, den Weg nach ihren Zimmer, woselbst sie Königsmarck bey der Fräulein von Molck, ihrer Vertrautesten, antraffe, wieder zurücke zu nehmen. Königsmarck so wohl als erwehntes Fräulein, mercketen gar bald, daß der Printzeßin etwas widriges begegnet seyn müste, weilen man den

---

---

im Herten seyenden Kummer aus dem Gesichte gar deutlich lesen konnte. Dasjenige nun zu erfahren, liessen sie mit Bitten bey der Printzeßin nicht nach, biß diese Dame, welche ihnen nichts abschlagen wollte, ihr gekräncktes Hertze auch durch Erzählung des passirten, zu soulagiren, und solchen in etwas Lufft zu machen gedachte, alles, was ihr mit dem Printzen, ihrem Gemahl, begegnete, weitläufftig erzehlete.

Königsmarck, benebenst dem Fräulein von Molck, konnten bey Anhörung des ungerechten Verfahrens dieses Printzen ihr darüber geschöpfftes Erstaunen so wenig verbergen, als wenig sie zu begreifen vermögend waren, warum doch dieser Herr, der sonst bey jeden Frauenzimmer so galant, auch so gar sich gegen den geringsten seiner Bedienten recht gütig erzeigete, mit einer Printzeßin, welche doch die Hochachtung des gantzen Erdbodens verdienete, so hart verfahren.

Sie konnten der Printzeßin Wehmuth nicht unbilligen, sondern musten solcher vielmehr beypflichten, und das feindseelige Schicksal, welches ihre unglückseelige Printzeßin auf das härteste verfolgte, mit beklagen helffen. Anbey aber baten sie auch die Printzeßin, mit aller ersinnlichsten Wehmuth, Ihro Durchl. möchten sich doch diese Sache nicht so sehr zu Gemüthe ziehen, noch sich von ihren Schmerzen gänzlich unterdrucken lassen.

**Sie fassen sich um GOTTES Willen,** ließ sich Königsmarck, welcher von dem Kummer seiner Printzeßin auf das empfindlichste gerühret worden, vernehmen, **und geben Dero Schmerzen nicht so vollen Raum, der Printz ist ja auf diese Weise nicht würdig, daß Ew. Durchl. einige Thränen seinetwegen vergiessen, sondern verdienet vielmehr von Ihnen mit Zorn und Verachtung angesehen zu werden, durch beydes können sich Ew. Durchl. an Ihm rächen, diese Rache muß von der gantzen Welt gebilliget werden, und - -**

**Haltet ein Graf,** unterbrach die Printzeßin, **denn ob ich euch gleich eures Eifers wegen verbunden zu seyn mich erachte, so kann jedoch nicht vertragen, daß Ihr des Printzen zu gebenden schuldigen Respectes vergesset, und solchen hindan setzet; erinnert euch, daß ihr anjetzo mit mir und**

---

---

von meinem Gemahl redet; der Printz ist tugendhaft, und muß man nicht ihm, sondern meinem mich verfolgenden Schicksal, die Schuld beymessen, wenn er nicht solche **Consideration** vor mich heget, als er wohl schuldig wäre. Sein Hertz ist anderswo verstricket, und vielleicht lässet sich der Himmel durch meine Thränen bewegen, etwas zu meines Gemahls Genesung, und daß er von der **fatalen Passion** abstehe, beyzutragen, mir aber lieget bey dem allen, nichts desto weniger, mich seines **Estims** würdig zu machen ob, welches ich aber nicht verrichten würde, wenn ich den mir von Euch gezeigten Weg wandeln wollte. Ist es an dem, daß ihr mir, wie ihr mich versichert, ergeben seyd, so könnet ihr mir keine grössere Proben hiervon zu erkennen geben, als wenn ihr dasjenige, was ich euch anjetzo vertrauet unter einem ewigen Stillschweigen vergrabet; dis ist, was ich von euch verlange, und welches ihr zu beobachten euch werdet angelegen seyn lassen, wann ihr anders nicht wollet, daß ich mich eurer **Gegenwart** hinführo gäntzlich entziehen solle. Dasjenige, continuirte sie ferner, sich zu dem Fräulein wendend, was ich dem **Grafen** gesaget, gehet auch euch an, ist euch nun etwas an meiner **Freundschaft** gelegen, so lasset euch von demjenigen, was zwischen mir und meinem Gemahl vorgegangen, niemahlen etwas mercken.

Es verpflichtete sich Königsmarck und das Fräulein auf das höchste zu einem immerwährenden Stillschweigen, und versprachen der Printzeßin auf das theuerste, sich nicht das geringste von dem ihnen vertraueten Geheimnis mercken zu lassen. Königsmarck aber, welcher hierdurch gegen den Printzen zu einem Haß, gegen deren unvergleichliche Gemahlin aber, zu einem Mitleiden, das seine Liebe vermehrete, bewogen wurde, konnte seine zärtliche Blicke nicht bemeistern, und ließ seine Augen dergestalten an der Printzeßin Gesichte kleben bleiben, daß

---

---



dieselbe, wenn sie sich nicht so gar von ihrem Chagrin einnehmen lassen, Zweiffels ohne die Leidenschaftt, so der Graf in seinem Herten hegete, benebst den innersten desselben errathen haben würde, den Königsmarck hatte sich an eine Tafel gelehnet, und schauete die Printzeßin, welche ihm mitten in ihrem Chagrin, die allerschönste Person zu sein dauchte, unaufhörlich an, so gar, daß er des Printzen Charlen, der die Printzeßin zu besuchen kame, nich einmahl gewahr wurde. Ich habe Königsmarcken gebeten, redete die Printzeßin diesen Printzen, so bald sie seiner innen wurde, an, daß er euch meine Unpäßlichkeit, damit ihr nicht eure Zeit bey mir mißvergnüget zubringen möchtet, hinterbringen sollte. Ich zweiffle, war des Printzen Gegenrede, ob ich Ew. Durchl. den schuldigen Gehorsam würde geleistet haben, massen ich meine Ungedult, euch zu sehen, wohl schwerlich bemeistern können, wie denn auch der Antheil, den ich an Ew. Liebden guter Gesundheit nehme, nicht zugelassen haben würde, mich auf aller andern Nachricht blosserdings zu verlassen, ohne daß ich selbstn bessere Gewißheit hiervon eingezogen hätte.

Es verweilte sich aber dieser Printz vor dieses mahl nicht lange bey der Printzeßin, sondern verliesse dieselbe nach einigen annoch gwechselt Complimenten gar bald, und Königsmarck folgte ihm, wiewohl dergestalt in Gedancken, daß der Printz seine Unruhe gar bald innen wurde. Was fehlet Euch, Graf, fragete ihn derselbe, kommet ihr mir doch jetzo gantz anders vor, als sonsten: Wäre es wohl möglich, daß die Liebe, welche ihr Zeithero stets zu braviren vor einen Ruhm geachtet, sich wieder an euch revangiret hätte, und soll ich wohl glauben, daß ihr nicht mehr der zeitherige unempfindliche Königsmarck seyd? Gesetzt, daß meine Muthmassungen warhafftig, so habet ihr jedoch keine Ursache traurig zu seyn, massen ein galanter Mensch, wie Ihr, sich keines Korbes zu befürchten: Eröffnet mir demnach diejenige Person, welche euch entzündet, und erinnert euch derer mir gethanen Promessen, daß ihr, im Fall ihr euch verlieben würdet, mich zu Euern Confidenten anzunehmen zugesaget. Ich würde mich Ew. Durchl. Gnade hierinnen auch bestens zu bedienen wissen, erwiederte Königsmarck, wenn etwas anders als ein hefftiger Kopff=Schmertzen meine von Ew. Durchl. verspürte Veränderung verursacht; So aber kenne ich, dem Himmel sey Danck, noch nicht, was die Liebe sey, und bin derselben unendlich verbunden,

---

---

daß sie meine Gemüths=Ruhe biß anhero ungestöhret gelassen. Ich weiß zwar nicht, antwortete der Printz nochmahlen, ob ihr auch gegen mich aufrichtig und frey heraus gehet, dieses aber ist mir wohl wissend, daß ich euch dermassen liebe, daß ihr das gröste Unrecht unserer Freundschaft anthun würdet, wenn ihr mich durch unwarhafften Bericht zu hintergehen suchet, anbey melde auch, daß, wenn ihr eure Unruhe nicht mit der grösten Vorsichtigkeit verberget, ihr mich nicht so leicht eine andere Muthmassung von euch zu fassen bewegen weerdet, übrigens werde all euer Thun auf das genaueste observiren, biß euere Heimlichkeit, welche ihr anjetzo vor mir geheim halten wollet, zu entdecken Gelegenheit finden werde.

Einige Höflinge, welche sich dem Printzen naheten, hinderten den weitem Fortgang dieses Gespräches, und machten hierdurch Königsmarck Raum, daß er sich nach Hause verfügen konnte. Der Zustand, in welchem er die Printzeßin gelassen, nebst denen von Printz Charlen gesprochenen letzten Worten, erregeten in seiner Seele sowohl Schmerzen, als Furcht.

Nachdem er aber in seinem Quartier angelanget, legete er sich unter dem Vorwand einiger Maladie, und nach gegebener Ordre, daß man ihn allein lassen und in seiner Ruhe nicht stöhren solle, zu Bette, als woselbst er seinem Schicksal ungehindert nachdencken wolle, und ob er wohl der Printzeßin Unglück sich eben so, als die Printzeßin selbst zu Gemüthe zoge, so war ihm doch bißweilen angenehm, daß Printz Georg sich mit seiner tugendhafften Gemahlin nicht vertragen konnte, denn ob er gleich noch keine Hoffnung in seiner Liebe dereinsten glücklich zu werden fassen durffte; so hatte er doch auch keinen Rival zu befürchten.

Zuweilen wünschte er, daß sich die Printzeßin ihren Gemahl zu hassen und sich dadurch an ihme zu rächen entschliessen möchte, weswegen er auch das beständige Verlangen dieser Dame, daß sich Ihr Gemahl eines bessern bedencken, und sich wieder zu ihr kehren möchte, eine gar zu strenge Tugend zu seyn, sich bedüncken ließ.

Wenn er aber die Worte des Printz Charlens, welcher von seiner Liebe einigen Verdacht hatte, überlegete, so wurde er dadurch in die äusserste Unruhe gesetzt. Er forschete auf das genaueste, ob er sich vielleicht mit etwas, so seine Passion verrathen können, zu bloß gegeben, jemehr er aber der Sache nachdachte, je weniger konnte er sich unbedachtsamer

---

---

Weise selbstem verrathen zu haben, in seinem Examine entdecken. Nichts destowenigerr wurde von ihm, künfftighin desto behutsamer zu seyn, und sich selten bey der Printzeßin in Gegenwart dieses Printzens finden zu lassen, resolviret.

Inzwischen da sich Königsmarck seine Unruhe selbstem verursachete, und sich mit seinen Gedancken plagete, ware die Printzeßin, so sich nach hinweg Begebung Printz Charlens zu Bette legen müssen, in einen rechten beklagens=würdigen Stand gerathen. Die grosse Gemüths=Bewegung hatte ihr ein hefftiges Fieber zu gezogen, welches ihr dermassen die gantze Nacht zu setzete, daß man des andern Tages an der Genesung billig zweifelte: Und als man von denen Medicis selbstem keine Hoffnung ihres auffkommens sich zu getrösten hatte, hörete sie diese Post mit ungemeiner Standhafftigkeit an, und liese so gar kein Merckmal einiger Alteration von sich mercken.

Der Chur=Fürst nebst seiner Gemahlin waren von dem gefährlichen Zustand der Printzeßin gantz ausser sich selbst gesetzt, denn ob sie gleich die Printzeßin nicht sonderlich liebten, so konnten sie sich selbige hoch zu halten doch nicht entbrechen, da auch ihre zweyte Niederkunfft herbey kam, so waren sie um desto mehr das äusserste zu der Printzeßin Erhaltung beyzutragen verbunden, weswegen die Chur=Fürstin Sie fast keinen Augenblick verliesse, und ihr ausser diesem so viele Freundschaft bezeigete, daß die Printzeßin, welcher solches ungewohnet vorkam, sich innig darüber vergnügen muste.

Dieweilen aber ihr Gemahl, nach dem er von der gefährlichen Maladie seiner Gemahlin verständiget worden, sie zu besuchen nicht unterlassen konnte, als erwehlete er just die Zeit, da er wuste, daß seine Frau Mutter nicht bey der Printzeßin war. **Es ist mir leid**, sagete er mit seiner ordinären Kaltsinnigkeit, indem er sich ihrem Bette nahete, **Euch in dergleichen Zustande zu sehen. Ich sterbe**, antwortete die Printzeßin, da sie ihm die Hand reichete, **und ihr wisset die Ursache meines Todes mehr als zuwohl, zwar bin ich nicht willens, euch dieser wegen etwas vorzuwerffen, wie ich denn von Herten wünsche, daß euch euer Gewissen niemahlen mit einigen Vorwurff beunruhigen möge. Eure bißherige Verachtung gegen mich hat meine zu euch**

---

---

tragende Liebe nicht vermindern können, massen ich der eurigen jederzeit mich **persvadirete**, Ihr selbstn würdet mir solche auch nicht versaget haben, wenn Euch eine blinde **Passion**, welche ihr zu bemeistern nicht vermögend, nicht abgehalten hätte. Doch bin ich gewis, daß diese Eure Leidenschaft nicht etwa dauern wird, und daß ihr dereinsten mich eures **Estims** würdig zu seyn glauben werdet, wie ihr mir denn vielleicht dasjenige nach meinem Tode vergönnen werdet, welches euch bey meinem Leben zu leisten unmöglich gewesen, und anjetzo nicht in euerer **Gewalt gestanden**. Eine sie bey diesen Worten überfallende starcke Ohnmacht, verhinderte sie an weitem Reden, und machte dem Printzen, der ihr ohne grosse Confusion nicht antworten können, sich zu reteriren Gelegenheit.

Die Ohnmacht sowohl als die Kranckheit wurden von der Printzeßin guten Natur glücklich überwunden, massen es sich mit derselben von Tag zu Tag besserte, jedoch wurde sie dabey von denen Geburts=Schmertzten, in welchen sie eine todte Printzeßin zur Welt brachte, am zwanzigsten Tag hernach überfallen, und da ihr diese Geburth, wo zu ihr vieler Chagrin, welcher bey derselben eine tiefe und immerwährende Melancholie gewürcket, nicht wenig contribuiet hatte, weit gefährlicher und schmerzthaffter, als ihre erste Niederkunfft gewesen; so befande sie sich so abgemattet, und ihre Kräfte waren dergestalt von ihr gewichen, daß sie binnen drey Monathen, ohngeachtet Printz Charles, Königsmarck, ja so gar auch die Chur=Fürstin selbstn, ihre Traurigkeit, und hertznagenden Kummer zu verringern, sich äusserst beflissen, ihr Zimmer zu verlassen nicht vermögend war.

Da aber die um der Printzeßin **retablissement** beschäftigte Ärtzte erachteten, daß die frische Lufft und freye Compagne sowohl, als ein angenehmer Wechsel ihres zeitherigen Auffenthalts, der Printzeßin Kranckheit zu heben, am dienlichsten, und das bequemeste Mittel seyn könnte; so wurde von der Churfürstin, sich mit ihrer Schwieger=Tochter auf ein dem Churfürsten ihrem Herrn Gemahl zu stehendes Lust=Schloß, welches eine Stunde von der Churfürstlichen Residence Hanover entfernt, auf eine Zeitlang zu begeben, **resolviret**, massen sie

---

---

hoffete, daß die ungemeyne charmante Situation sowohl als die sich alda befindende gute und gesunde Lufft der Printzeßin Melancholie verjagen, und das Retablissement der verlohrenen Gesundheit, in kurtzen befördern und wieder ersetzen würde.

Und damit auch die Printzeßin, welche die Einsamkeit ungemeyn und mehr als eine grosse und starcke Anzahl derer um sie seyenden Personen liebete, desto mehr ihrer guten Zuneigung vergewissert würde: so wurden gar wenige, welche, die Ehre ihrer Gesellschaft genießen sollten, mit zu gehen beordert, unter welchen wenigen Personen Printz Charles, welcher sich ohne grosse Schmertzen von seiner geliebten Schwägerin nicht trennen lassen wollte, und deswegen seine Frau Mama um die Permission, daß er sie nebst dem Grafen von Königsmarck begleiten durffte zu bitten nicht nachließ, von der Churfürstin, als welche diesen Printzen weit mehr als ihre andere Kinder liebete, sowohl zu ihrem als seinem grossen Vergnügen, choisiret und erkiesset worden.

Ob nun gleich Königsmarck lange bey sich, ob er der Printzeßin in Printz Charlens Compagnie folgen sollte, oder ob es rathsamer, sich dieser Reise wegen unter einigem Praetext bey der Churfürstin zu excusiren, und in Hanovre zu verbleiben, überlegete, massen er sich billig zu befürchten hatte, daß Zeit währenden Auffenthalts auf dieser Lust=retirade, auch steten Anwesen der Printzeßin, er vielleicht seine Passion nicht bemeistern, noch seine Blicke so bezwingen möchte, daß der Printz, welcher ohne diß schon einigen Verdacht auf ihn hatte, und anjetzo bey so kleiner Gesellschaft ihn besser als in Hanovre observiren könnte, seiner Liebe nicht gewahr werden dürffte; so liesse er dennoch von seiner ihm fatalen Liebe und Sensucht nach der Printzeßin sich so viel überreden, daß er Printz Charlen oder vielmehr die Printzeßin auf ihrer Reise zu accompagniren sich entschlosse, und behielte also seine Leidenschaft über die Vernunft die Oberhand.

Dieses Churfürstliche Lust=Gebäude, welches zu der Printzeßin retablissement zu contribuiren die Ehre haben, und welches das Ziel dieser Reise, wo die Churfürstin mit der Printzeßin die angenehme und schöne Sommer=Zeit zubringen wollte, heissen sollte, triumphirete an Pracht mit Recht über alle andere und übrige Lust=Schlösser, die den Churfürsten ihren Herrn und Besitzer zu nennen sich rühmen konnten. Denn wie allda nebst der Königl. meubliung auch allerhand der raresten und

---

---

schönsten Gemälde anzutreffen waren, als verdienten die Churfürstlichen dem Schlosse anliegende Gärten, worinnen die vortrefflichste und Kunstreichste Fontainen und andere Wasser=Künste, mit einem den Garten umstreichenden Canal, welcher so voller delicateser Fische wimmelte, daß man in kurtzer Zeit so viel als man benöthiget, mit den grösten contentement sehen konnte, eine nicht sattsame Betrachtung, derowegen es kein Wunder, daß sich unsere Printzeßin von diesem Lust=Orth gantz einnehmen und charmiren liesse, wobey auch die Churfürstin keine Gelegenheit verabsäumete, und keine Mühe ihre kleine Hoff=Stadt zu divertiren und zu erlustigen sparete, als welches sie bald durch einen lustigen Spatziergang, bald durch eine Vergnügens=volle Fischerey in denen schon beschriebenen Fischreichen Canälen, bald durch eine aufgeweckte und aufgereimte fröliche conversation vermehret; zuweilen wurde, wenn man sich mit spatzieren gehen zur Genüge belustiget, in denen dickesten Büschen und zu Ende einer belaubten Allée, die kostbareste und mit denen delicatesten und besten Speisen besetzte Tafel, wider alles Vermuthen und unverhofft entdeckt; zuweilen wurde auch die Promenade Abends mit Haltung offener Tafel, wobey eine annehmliche Musique die Ohren mit Anhörung derer schönsten Concerten gleichsam bezaubert wurden, beschlosssen, und wurde bey solchen Solennitaeten, meistens die völlige Compagnie mit zur Tafel gezogen. Zu gewissen Zeiten wurde nach gehaltener Tafel gespielt, oder man erlustigte sich noch mit spatziren, in einer grossen Galerie, an deren Ende, ein mit Meister=Stücken derer berühmtesten Mahler, so jemahls gelebet, angefülltes Cabinet zu finden.

Weilen nun die Printzeßin von der Mahlerey, massen sie selbst sehr wohl zeichnete, eine grosse Liebhaberin war, und von dieser Kunst ungemein viel hielte, als divertirte sich einsmahl dieselbe in erwehnten Cabinet mit genauer attention und Betrachtung derer darinnen befindlichen Schildereyen, sie betrachtete eben ein die Venerem und Cupidinem vorstellendes Gemälde weit genauer als die andern, als sie von der Churfürstin welche dazu kam in dieser occupation angetroffen wurde. Es ist euch vielleicht, fragte die Churfürstin, unbekannt, daß dieses von euch so genau betrachtete Gemälde eine wahrhaftige Abbildung und Portrait sey? Ich glaubete Madame, antwortete die Printzeßin, daß keine dergleichen vollkommene Schönheit welche diesem Bilde ähnlich wäre,

---

---

auf der Welt anzutreffen, wannenhero auch solches vor eine blosse idée und Erfindung eines berühmten Mahlers gehalten. Ihr irret euch, erwiederte die Churfürstin, denn so vollkommen euch auch die Schönheit dieses Portraits vorkommen möchte, so glaubet man doch, daß des Hertzogs von Devon Printzeßin, welche unter dem Engelländischen König Eduardo Primo so viel Unruhe in gantz Engelland und besonders in der Königlichen Familie verursacht, dieses Portrait, welche diese Printzeßin representiret, an Schönheit weit übertroffen haben solle. Und weilen die Engelländische Historie sehr wenig von dieser Printzeßin gedencket, also ist derselben Lebens=Geschichte nicht jederman bekannt, und werden nicht viel Personen, die um ihre Lebens=Arth Wissenschaft hätten, gefunden, dieweilen aber, continuirte die Churfürstin, diese Historie mir nicht gäntzlich unwissend, so will, wenn Euch dadurch einiges Pleisir erzeugen kann, massen solche gewiß erstaunens=würdig vorkommen wird, anjetzo erzehlen. Wie nun die Churfürstin von der Printzeßin versichert wurde, daß diese gütigste offerte sie höchstens verpflichtete, so machete die Churfürstin, nachdem sie sich beyde auf einige Sessel gelassen, hiermit den Anfang.

\*            \*  
              \*  
              \*  
              \*

### **Geschichte der engelländischen Printzeßin Gertraud, des Hertzogs von Devon Printzeßin Tochter.**

Ethelvold, ein Engelländischer Graf und Edouardi Primi Königs in Engelland\* Favorit, hatte sich bey dem König so eingeschmeichelt, daß er sowohl über die Unterthanen, als des Königes Willen, der ihm gänzlich unterworfen, mit einer fast absoluten Gewalt herrschete. Edouardus, der König, verrichtete nichts, welches von seinem Vertrauten nicht vorher gebilliget worden, ja er sahe so zu sagen auf nichts, er bediente sich vorher der Augen seines Lieblings, und weil der König in der Meinung stunde, daß er ohne des Grafens Gutdüncken nicht lieben, noch sein Hertze einer Dame zueignen dürffte, als wollte er auch hierzu leben sowohl als zu denen Regiments=Sorgen Ethelvold in allen walten lassen. Und da der König sich so viel von des Hertzogs von Devon (so einer der grösten und ansehnlichsten Herren des Königreichs war) Printzeßin und einiger Erbin Gertraud überirrdischen Schönheit, welche alle andere Dames, die zu ihrer Zeit lebten, weit übertreffen sollte, erzehlen, lassen; so ertheilete er dem Grafen diese Ordre, diese Gertraud zu sehen und zu erforschen, ob diese Printzeßin so schön, als man sie ausgeben wollen, wäre. Es hatte der König mit Selbiger sich zu vermählen, wenn sie seinem Vertrautesten gefallen würde, fest beschlossen, welches Vorhaben zu bewerkstelligen eine Staats=Raison dem König rieth, denn ausser ihrer vortrefflichen Schönheit, hatte sie eine grosse Herrschafft als ihres Herrn Vaters einige Erbin zu gehoffen, weswegen der König, wenn ein unruhiger Kopff diese Landschafft nebst der Printzeßin bekommen möchte, sie allerhand Zufälle billig zu besorgen hatte, zumahlen letzt verstorbener Hertzog von Devon viele Unruhe unter der Königlichen Regierung seines Vorfahrers erregt hatte, dieserwegen er in einer gewissen Provinz zu verbleiben verwiesen, und ihm der freye Zutritt bey Hofe untersaget worden, welches denn eben die Ursache, daß man diese schöne Gertraud an dem englischen Hofe niemahlen gesehen und gekannt hatte.

---

\* Eduard I. 899-924

---

---



Ethelvold erhielt demnach völlige Gewalt und Vollmacht eine Königin auf den Groß=Brittannischen Thron zu setzen, und weilten durch des Königes grosses Vertrauen seine ambition nicht wenig vermehret wurde; so bemühetete er sich, den König bey seiner Meinung die Gertraud sich mit ihm zu vermählen, zu erhalten, denn da er schon, daß der König sich vor der grossen Macht des Hertzogen furchte, wuste, als war es ihm gar leicht den König zu persvadiren, das auf dieser Vermählung die gantze Wohlfarth des Königreichs bestünde.

In der Hoffnung nun daß nach seiner Wiederkunfft Engelland von seiner Hand eine Königin erhalten würde, reisete er zu dem Hertzog von **Devon**, mit einer völligen Gewalt, die Heyrath nach seinem eigenem Gutdüncken entweder zu Stande und in Richtigkeit zu bringen, oder gänzlich zu unterlassen.

Indem nun Ethelvold zu Devon glücklich arriviret, wollte er seine auf sich habende Commission, welche ein genaues Examen Gertraudis Schönheit zumZwecke hatte, niemand eröffnen, biß er vorhero diese berühmte Schöne selbst gesehen hätte, wannenhero er sich stellte, als wenn er den Hertzog wieder bey dem König zu versöhnen, und seine Zurückkunft an den Königlichen Hof zu beschleunigen, diese Reise unterfangen. Wie nun dieses Vorgeben vom Hertzog, weilten es er wünschte, auch leicht geglaubet wurde, so wuste er nicht, wie er dem Grafen, seine Erkenntlichkeit genugsam hierüber bezeugen sollte. Er liesse seine Printzeßin ruffen, damit sie den erwünschten Gast nach Vermögen zu tractiren, ihm beystehen und helfen möchte.

Es ist gewiß daß man bey niemand von denen alten Historicis eine Schönheit jemahls so favorabel beschrieben findet, als man die Englische Historia von Gertrauden liesset, massen die von derselben Vollkommenheit befindliche Beschreibung, mehr einer erfundenen Roman als einer wahrhaften Geschicht gleichet. Doch geben die erstaunungs=würdigen Würckungen dieser Printzeßin genug an Tag und zu erkennen, daß die Engelländischen Geschicht=Schreiber in ihrem Lobe nicht zu verschwenderisch gehandelt haben.

Denn Ethelvold wurde beym ersten Anblick der Printzeßin gantz bestürzt, und seine admiration verwandelte sich sogleich in eine so hefftige Liebe, daß er die vollkommene Gertraud in Edouards Armen zu liefern sich unmöglich bezwingen konnte, wannenhero er, an statt seines

---

---

Herrns Ordre nach zukommen, um die Printzeßin vor sich anhielte, und hiermit, daß in Heyraths=Sachen einem andern vollkommenes Pouvoir, indem solches von denen Agenten zum öftern gemißbraucht werden kann, zu ertheilen, höchst gefährlich sey, denen Nachkommenden die Lehre zu Edouardi grossen Nachtheil hinterliesse.

Denn weilten dieser Ethelvold nach dem König die höchste Gewalt in Händen, und der ansehnlichste Herr in gantz Engelland war: so achtete der Hertzog dieses Bündniß vor das gröste Glück, so seinem Hause jemahls wiederfahren könnte, und verlobete ihme seine Printzeßin ohne einigen fernern Anstand. Indem aber diese Mariage biß auf die Priesterliche Einsegnung zur Richtigkeit gebracht, so eröffnete er dem Hertzog, wie er der Graf, nothwendig die dem Könige gebührende Schuldigkeit beobachten, und dessen Einwilligung zu seiner bevorstehenden Vermählung erlangen müste, weilten nun der Hertzog nichts darwider einzuwenden, so beurlaubete sich Ethelvold, und reisete wieder zurücke dem König von seiner commission Rechenschaft zu ertheilen, und dasjenige, was er ausgerichtet, zu erzehlen. Es ist leicht zu erachten, Ethelvold werde eine gantz andere Beschreibung von Gertraudens Schönheit gemacht haben, als er in dem Herten überzeuget ware, denn er sagete zum König; es ist wahr, daß Gertraud alle Eigenschfften, so zu einer schönen Person gefordert werden, besitzt, bey dem allen aber, befinde ich Selbige doch nicht so vollkommen, als das Gerüchte Ew. Majestät hat überreden wollen. Ihre Stellungen seynd so gezwungen, daß ihre gantze Gestalt hierdurch verstelllet wird. Die Lippen seyn zwar roth, jedoch nicht annehmlich, ihre blaue Augen seyn von übermäßiger Grösse, kurtz, ihre Physiognomie ist so niederträchtig, daß dadurch ihre gantze Schönheit unförmlich scheineth, und was soll ich Ew. Majestät endlich melden, ich muß bekennen, daß alle Lineamenten ungleich und keines mit dem andern accordiret, ja ich kann mich nicht entsinnen, eine so schöne und doch auch zugleich heßliche Dame, ausser der Printzeßin von Devon, Zeit Lebens gesehen zu haben. Dieser unförmlichen abbildung der Printzeßin zu Devon fügte Ethelvold noch einige Staats=Maximen hinzu. Denn, sagte er zum König, der Hertzog von Devon ist, weilten er Zeit seines Exillii unter allerhand falschem praetext viele Güther seiner angränzenden und benachbarten Grafen und Herren mit Gewalt an sich gezogen, bey allen Engelländern dergestalt verhaßt, daß

---

---

das gemeine Volck, welches die Absicht meiner nach Devon verrichteten Reise nur gar zu bald errathen, wider diese vorhabende Vermählung, schon allerhand anzügliche und weit aussehende Reden führete. En fin, Ethelvold, welcher ohne diß des Königes Willen nach eigenen Gefallen regierete, wuste ihm ohne sonderbahre Schwürigkeit dasjenige zuwiderrathen und aus dem Sinne zu bringen, welches er ihme doch vor seiner Abreise zu rathen so ernstlich angelegen seyn lassen.

Es war aber der Graf, daß sich sein König diese vorhabende Vermählung so leicht aus dem Sinne geschlagen, noch keinesweges vergnüget, sondrn hielte vor nöthig, sich noch einer andern *praecautio* zu bedienen:

So unschwehr es ihm diese *Mariage* dem König aus zu reden gewesen, so leichte fiel es ihm auch, sich anderweits zu *praecaviren*, denn weiln Edouardus ein sehr verliebtes *Naturel* hatte, als hielte dieser *Ministre* vor das rathsamste, dem König wo nicht eine beständige, jedoch zum wenigsten eine zum Zeitvertreib dienliche Liebe auszuforschen, und da bekannter massen Engelland sehr schönes Frauen=*Zimmer* zeuget; so geriethe es dem Grafen gar bald, eine *Maitresse* vor seinen König zu erlangen. Hierzu wurde ein in ein Kloster geflüchtetes Fäulein, Nahmens *Vilfrede* von Ethelvold *choisiret*, welches hierdurch der Grausamkeit ihres Vormundes zu entgehen suchete, welche ob sie gleich unglücklich doch jung, und nach der Devonischen *Printzeßin* unstrittig die schönste Person in gantz Engelland war.

Dieses schöne Fräulein wurde *Edouardo* von seinem Liebling zugeführt, und als dieser den König um seinen mächtigen Schutz, wider ihren Vormund, welcher sie mit Gewalt zu einer unanständigen *Heyrath* und Person, die sie doch tödlich hassete, zwingen wollte, vor dieses Fräulein anflehete, wuste er hierbey, ihre Liebens=*würdige Qualitaeten* bey dem Könige so zu rühmen und heraus zustreichen, daß *Edouardus* gestehen müssen, wie ihme die Gegenwart dieser schönen *Vilfrede* ungemein vergnüget.

Ethelvold, welcher wohl sahe, daß *Edouard* in *Vilfrede* äusserst verliebet, erfreuete sich ungemein über den glücklichen Anfang dieser *Intrigue*, brachte es auch so weit, daß der König ein genaues Liebess=*Bündnis* mit *Vilfrede* aufrichtete, und an die Devonische *Printzeßin* gar nicht mehr gedachte.

---

---

Weilen nun Ethelvold seinen Zweck hierinnen erwünscht erreicht, und Edouardum auf seine neue Liebe so erpicht sahe, als fienge er von neuen an, dem König, wegen des Hertzogs von Devons grosser Macht, einige Furcht zu erwecken: Er wiese demselbigen einige falsche Nachrichten eines errichteten Bündnisses, welches dieser Hertzog mit dem von der Normandie aufgerichtet haben sollte, worbey er dem Könige den Rath beybrachte, er solle, diesen Ehrsuchtigen Hertzog zu kräncken, dessen Printzeßin an einen seiner Creaturen zu vermählen, die Königliche Ordre ergehen lassen.

Edouard billigte diesen so treumeinenden Rath, und begehrte, Ethelvold sollte diese Printzeßin ihm zu Liebe, und zur Ruhe des gantzen Reiches heyrathen.

Es ist leicht zu glauben, daß dieser Königliche Befehl dem Grafen höchst angenehm gewesen, er liesse sich aber nichts mercken, sondern acceptirte diesen Vorschlag, als einen seinem König schuldigsten Gehorsam; Er wande vor, daß obgleich Gertraud nicht die geringste Schönheit besässe; so wollte er sich jedennoch, damit das Reich keine Unruhe von dieser Printzeßin einstens zu befürchten, wie auch der gnädigste Wille seines Königes vergnüget würde, zu der vorgeschlagenen Heyrath sich gar gerne resolviren. Bey welcher Resolution, die dem König besonders wohlgefallen, es verbliebe, und Ethelvold erhielt sogleich Königlichen Befehl, das Beylager mit der Printzeßin Gertraud zu vollziehen.

Die Freude, welche dieser glückseelige Amant auf solche erhaltene Königliche Bewilligung empfunde, ist wohl nicht zu beschreiben. Ethelvold liebete seine Gertraud fast göttlich, ja die Printzeßin kame ihm, weilen sie schon seine Frau, weit schöner und Liebens=würdiger vor, als da sie noch seine Braut und verlobte gewesen: nicht weniger wurde er von dieser jungen Printzeßin geliebt, massen sie gar nicht zugeben wollte, daß sich der Grafe nur eine Minute von ihr entfernen und ihr seine Gegenwart entziehen sollte: Und da sie sahe, daß ihr werthester Ethelvold wieder nach Hofe, wohin er von seinem Ehrgeitz getrieben wurde, zu gehen gesonnen, so versuchete sie alle Mittel, ihn, von solcher Reise abzustehen, oder ihr zu erlauben, daß sie ihn mit nach Hofe begleiten dürfte, zu bewegen.

---

---

Wie aber beyde Vorschläge seiner Person viel Gefahr droheten, als unterliesse er nichts, wodurch er ihre Meinung widerlegen konnte; Denn so heftig Gertraud von ihm geliebet wurd, so sehr liebete er auch seine Wohlfarth, welche die Ankunfft seiner Gemahlin bey Hof ohne Zweifel gar leicht ruiniren dürfte, zumahl wenn die Schönheit der Printzeßin dessen Unwahrheit, Verrätherey und Betrug, womit er den Köönig hintergangen, an den Tag bringen, und vor jedermänniglich offenbar machen sollte, derowegen er sie durch die übele Jahres=Zeit schrecken und von ihrem Vorhaben, ihm an Königlichen Hof zu folgen, abwendig machen wollte, alleine diese Entschuldigung wurde von der Gräfin verworffen. Bald beschuldigte sie ihne einer Unbeständigkeit, bald aber einer Verachtung, und liesse sie ihm keinen Augenblick Ruhe, biß er ihr alles, was mit ihm und dem König passiret, erzehlete, und die Nothwendigkeit, welche ihn zu verhindern, daß der König sie nicht zu Gesichte bekäme, triebe, weitläufig erklärete. Aber welche Felder ist anjetzo die Bestürtzung, welche des Grafens Bekänntnis bey einer jungen Printzeßin, so ihren Gemahl nur vor wenig Tagen gekennet und zu lieben angefangen, erwecket, genugsam zu beschreiben capable?

Ethelvold glaubete zwar, daß diese Erzehlung bey seiner Gemahlin die Begierde, ihme nacher London zu folgen, ersticken, und sie ihme fernerhin keiner kaltsinnigen Liebe mehr beschuldigen noch aufbürden würde; er fandte sich aber in dieser seiner Einbildung gar heßlich betrogen, massen das Frauen-Zimmer gemeinlich von Natur zum Ehrgeitz geneiget, weswegen auch die Königliche Würde zu erlangen, jedes Frauen=Zimmer sich alles was nur möglich wäre, gar gerne unterfangen würde. Eben also ergienge es alhier, denn die comtessin überlegete nicht so bald, daß sie von ihren Gemahl nicht nur einer Crone beraubet worden, sondern auch so lange Edouard leben würde, sie keine Hoffnung, nacher london und an den Königlichen hof zu kommen, haben dürffte, als schon ihre vorige hefftige Liebe gegen ihren Gemahl in einen noch hefitgern Haß verwandelt wurde, und da sie vor wenigen Stunden ohne seine Gegenwart nicht zu leben vermochte, so schienen ihr anjetzo alle Minuten, welche sie um ihn seyn muste, lauter gantze Jahre zu seyn.

---

---

Ethelvold hatte sich nun auf einmahl nicht zu befürchten, daß ihn seine Gemahlin wider seinen Willen, nach London begleiten würde, weswegen er sich nach genommenen Abschiede gantz allein dahin begabe.

Seine zurückgelassene Gemahlin aber achtete ihre sonst propre Zimmer nunmehr als eine verdrießliche und ewige Gefängniß, ihr gröstes Vergnügen bestunde darinnen, daß sie sich von ihrem Herrn Vater und denen zurück gebliebenen Dienern ihres Gemahls eine accurate Beschreibung dieser Welt=berühmten Königlichen Residence, aller sehens=würdigen raritaeten, und des erstaunlichen Prachtes des Königlichen Hofes, zu Zeiten machen liesse. Wenn sie aber hierbey betrachtete, daß sie nun Zeit Lebens von diesem angenehmen Orth, woselbst sie, wenn sie von ihrem Gemahl nicht hintergangen worden, als Königin regieren können, nunmehr verbannet seyn müste, so überliesse sie sich ihrer Traurigkeit dermassen, daß niemand sie aufzumuntern in dem Stande war.

Inzwischen aber da diese Printzeßin sich ihr widerwärtiges Schicksaal sich so garsehr zu Gemüthe zoge, fügete es sich ohngefähr, daß ein Italienischer Mahler, welcher an allen Höfen, derer berühmtesten und schönsten Dames Bildnis, mit welchen sein Herr, der Herzog zu Modene, eine Gallerie seines Pallastes auszuschnücken bedacht war, auch an den Hof von Devon, weil er von der extraordinären Schönheit der Devonischen Printzeßin sehr viel gehöret hatte, arrivierte. Er ersuchte den Herzog, zu erlauben, daß er auch seine Printzeßin Tochter, abbilden dürffte, welches ihme sogleich erlaubet und zugestanden wurde.

Die Printzeßin vergasse keine Stelage, damit ja ihr Portrait recht charmant werden möchte. Und als sie sahe, daß ihr Vornehmen hierinnen ungemein wohl von statten gingen, bildete sie dem Mahler ein, daß, wenn er die von seinem Herzog aufgetragene Commission, in Sammlung der Portraits extraordinair schönen Frauen=Zimmers, recht beobachten wollte, er sich an den Königlichen Hof zu London, woselbst er einen Überfluß an Schönheiten finden würde, begeben müste. Weil nun dieser Mahler ohne dies den Königlichen Engelländischen Hof zu sehen begierig, als wurde er durch die ihm von der Printzeßin gegebene Nachricht in seinem Vorhaben noch mehr angefrischt, wie er denn auch sogleich nach Verfertigung des Portraits der Printzeßin, ohne sich weitere Schönheiten zu bekümmern, sich nach London vefügte.

---

---

Es hatte aber die Printzeßin von Devon das Gerüchte, daß in kurzen ein berühmter Italienischer Mahler, welcher die Abbildung der allerschönsten Dames sammelte, in London ankommen würde, durch einige ihr ergebene Personen, aussprengen lassen, denn weil sie wuste, daß Edouard ein sehr curieuser Herr, welcher auf die Mahlereyen sehr viel hielte, wäre, so hoffte sie, der König würde bey dieser Gelegenheit auch ihr Portrait zu Gesichte bekommen, da er denn schon den Irrthum, in welchen er von dem Grafen gesetzt worden, innen werden würde, ohne daß man ihr hierbey die geringste Schuld mit beymessen könnte. Es geschahe auch justement, wie die Printzeßin sich eingebildet, und sie sahe sich in ihrer Hoffnung unbetrogen, denn als der König diese Schildereyen zu sehen begierig, und alle Portraits eines nach dem andern betrachtete; so fiel ihm endlich der Devonischen Printzeßin Abbildung in die Augen.

Der Graf Ethelvold, welcher sich eben bey dem König dazumahl befande, und das Portrait seiner Gemahlin wohl kennete, wurde auf einmahl so bestürztet, als wenn er von Blitz gerühret worden.

Hätte ihm seine Gemahlin, daß sie sich abmahlen lassen, geschrieben, so würde er wohl den Mahler nimmermehr vor den König gelassen haben, so aber weil er sich dieses Zufalls im geringsten nicht versehen, so war er solches zu verhindern nicht bedacht gewesen.

Das in des Königes Händen annoch seyende Portrait seiner Gemahlin verursachete, daß er gantz erblassete und vor Furcht zitterte, welche Veränderung an dem Grafen der König auch gewahr wurde, doch glaubete er, sie wäre dieserwegen entstanden, daß sich der Graf über die vollkommene Schönheit dieses Gemählde mit ihm verwunderte. Ist es möglich, fragete der König den Mahler, daß dieses Bild keine blosse Erfindung, sondern vielmehr ein wahres Portrait ist? Ethelvold antwortete so gleich dem König, ohne dem Mahler einige Zeit zu antworten vergönend, ja Ihro Majestät, es ist dieses ein wahrhaftes Portrait und meiner Gemahlin Bildnis; ich befinde aber, daß der Mahler hierbey gar zu sehr flattiret, und wenn aller Dames Bildnis nicht besser getroffen, als dieses, so glaube und dürfte so gar Ew. Majestät versichern, daß man nicht eine einzige finden dürfte, welche aus dem Portrait zu erkennen. Ob nun gleich der Mahler den Grafen gar leicht widerlegen und seine Kunst defendiren können, massen er wohl wuste, das Gertraud noch viel

---

---

schöner, als sein Portrait wäre, man auch zu dessen besserer Bescheinigung diese Printzeßin in kurtzer Zeit hieher kommen lassen könnte, indem Devon nicht weiter, als höchstens 4. Tag=Reisen, von London entfernet: so wollte er jedennoch den Grafen, der seiner Meinung nach, aus gewissen Ursachen, seine Gemahlin vor keine Schönheit passiren lassen wollte, keiner Unwahrheit beschuldigen, jedoch sagete er mit einer kaltsinnigen Mine, mein Herr, ich kann nicht behaupten, daß ich alle diejenigen Dames, deren Portraits ich hier bey mir führe, gesehen habe, denn einige von diesen Gemählden seyn von andern Schildereyen abcopiret, andere wieder von meinen cameraden, welche mir helffen, und mit mir meines gnädigsten Hertzogs Verlangen zu contentiren bemühet, verfertiget worden, dannenhero ich von solchen, ob sie nach dem Leben getroffen worden, nicht vergewissern kann, was aber diejenigen von mir selbst verfertigten Portraits angelanget, so erkühne mich Ihro Majestät zu versichern, daß ich denen natürlichen Schönheiten nichts beygefüget habe. Nun schiene zwar, diese sinnreiche Antwort des Mahlers würde den König bereden, daß dieses Portrait der Devonischen Printzeßin gar nicht gleich wäre; alleine Edouard, welcher in Betrachtung dieses Gemähldes gantz vertieft, hatte nicht einmahl auf diese Reden gehöret, es mochte auch der Graf vorwenden was er wollte, so war der König von seinem Vorsatz., den er diese Printzeßin selbst zu sehen gefasset hatte, nicht zu bringen, zu welchen Ende so gleich eine Jagd, welche in der Gegend gehalten werden sollte, angestellet wurde. Ethelvold konnte auch kaum etliche Stunden voraus zu gehen, und dem Hertzog von des Königes Ankunft einige Nachricht zu bringen, Erlaubnis bekommen. Man kann sich gar leicht die Grillen, welche der Graf Zeit wärender Reise gemachet, vorstellen. Sein Gemüth wurde so wohl von Ehrgeitz als Liebe eingenommen. Denn wenn er eines theils den wider den König begangenen Fehler, indem er die Königliche Gnade nicht nur schändlicher Weise gemäßbrauchet, sondern auch dessen Liebe so gar verrathen, überlegete, und wie nun seine Verrätherey offenbar werden würde, betrachtete, so wuste er, dem gerechten Königlichen Urtheil zu entgehen, und gnädigen Pardon zu erlangen, kein anderes Mittel, als daß er Edouardo seine Gemahlin selbst überlieferte. Wenn er sich aber andernteils die Schönheit seiner vollkommenen Gemahlin, mit welcher sie überflüßig begabet, vorstellte, so resolvirte er sich ehender einen

---

---



tausendfachen Tod auszustehen, als seine liebste Gemahlin eines andern Umarmungen zu überlassen, so bald er seine Gertraud zu Gesichte bekommen, durch ihre Schönheit gestärcket wurde; seinen Zweck aber desto besser zu erhalten, suchete er alle seine Beredsamkeit hervor, die Printzeßin zu überreden, daß sie sich kranck stellen, und also denen Augen des Königes entziehen sollte. Alleine diese Vorstellungen waren bey Gertraud eben so vergebens, als dessen ängstliches Bitten, massen diese Printzeßin das Vergnügen den König zu sehen mit ihrem Leben erkaufft hätte, derowegen sie dem Grafen einwendete, daß ihre Verstellungen alle bey dem König sehr wenig helffen, ja die Begierde sie zu sehen nur vermehren würde, denn wenn der König sie einmahl zu sehen fest entschlossen wäre, so könnte sie als eine Unterthanin sich doch nicht vor ihrem König stets verbergen, und wäre also besser, wenn der König anjetzo seine Curiosität in ihrem Ansehen vergnügete, als wenn durch Entziehung ihrer Person dessen Begierde nur mehr erhitzt wurde. Diese und dergleichen andere Einwendungen brachten den Grafen bald zur Verzweifelung, weilen er aber wohl sahe, daß dieses vor ihn aufsteigende Unglück nicht zu ändern, so bate er nur seine Gemahlin, daß sie in keiner propren, sondern der schlechtesten Kleider ihre Schönheit verstellen, auch ihre Reden mal à propós hervor bringen sollte. Diese Printzeßin aber, welche, daß sonst das Frauen=Zimmer allezeit das Gegentheil, und was ihnen verbothen worden, am allerliebsten bewerkstelligen, wohl wuste, wollte auch anjetzo ihrem Geschlechte in diesem Stücke nachahmen, zu welchem Ende die kostbaresten Kleider ihrer Schönheit diesen Monarchen anzufesseln behülflich seyn sollten. In der That wurde Edouard bey ihrem ersten Anblick dermassen verliebet, daß er Ethelvold durch ein zorniges Gesichte, wie ungnädig er den ihme gespielten Betrug empfinde, genugsam zu erkennen gabe, ja er würde diesem Verräther so gleich haben arrestiren lassen, wenn er nicht seiner Gemahlin der Gertraud, als die er nicht beleidigen wollte, einiges Mißfallen zu erwecken, befürchten müssen.

Gertraud bliebe nach diesem Königlichen Zuspruch nicht lange mehr zu Devon, denn Edouard, welcher nicht zugeben wollte, daß ihre Schönheit an einem andern Orth als an seinem Königlichen Hofe glänzen sollte, begnadigte nicht nur den Hertzog ihren Herren Vater, sondern reizete

---

---

ihn durch allerlei Ehren=Stellen, ihm bald nach seinem Hof zu folgen, welches denn dieser Herr, der ohne dies des *obscuren* Lebens längstens überdrüßig gewesen, auch ohne Säumnis thate, und alle Anstalt zu seiner *retour* nach London machen liesse. Gertraud wollte ihren Herrn Vater dahin begleiten, und obgleich Ethelvold solches ernstlich verbothe, so war es doch alles vergebens, massen sie sich auf des Königes *Protection* verlassend, ihres Gemahls Zorn und dessen Würckung wenig achtete, und war Ethelvold also sein hartes Schicksal mit Gedult zu ertragen gezwungen. Weilen aber dergleichen Unglück, zumahl bey denen ihre Weiber heftig liebenden Männern nicht ohne grosse Schmerzen und Empfindlichkeit zu verdauen, als widerfuhr auch hier dem Grafen, daß er, indem er sich seinen Kummer zu sehr zu Gemüthe zog, bald aus *chagrin*, und theils durch ein geheimes und gewaltsames Mittel, den Geist aufgeben, und seine so geliebte Gemahlin diesem seinem allzumächtigen Neben=Buhler überlassen muste, worauf Edouard, welcher seiner Liebe nach Absterbung des Grafens nunmehr ungehindert nachhängen durfte, die schöne Gertraud auf den Englischen Thron zu setzen nicht verweilte.

Die Geschichte aber, was diese neue Königin vor Unruhe gestiftet, wie sie die Königliche *Maitresse Vilfrede* mit Gift hingerichtet ihre mit dem König erzeugte Kinder erwürget, Edouardum *Secundum* aus der Zahl der lebendigen bringen lassen, und in allen ihren Ehrgeitz und Grausamkeit herrschen lassen, haben mehr zu vielen Tragoedien, als durch deren Erzählung die Gemüther zu ermuntern, Anlaß gegeben.

\*            \*  
              \*  
              \*  
              \*

Eine weitere Erzählung der Churfürstin wurde von einem Cavallier, welcher die Churfürstin von des Churfürsten, Prinz Georgens, des Hertzogen und der Hertzogin zu Zelle, baldiger Ankunfft benachrichtigte, unterbrochen, und weilten Printz Georg auf den Abend einen Ball angestellet; So wurde bey der Churfürstin vorhero Assemblée gehalten. Nun fanden sich balsobald bey derselben alle sich auf diesen Lust=Schlosse befindliche Hof=Dames ein, worunter die Gräfin von Platten die andern alle an kostbarer Kleidung und Schmuck übertraffe. Indem man aber auf den Churfürsten, Printzen und übrige Cavaliers wartete, fiel das Gespräch auf die Hof=Cavaliers, welche so zu sagen von denen Dames durch die Münsterung gehen sollten. Man redete eben von Königsmarck und seinen lebens=würdigen Qualitaeten, welche vor allen andern von der Gräfin von Platten auf solche schmeichelnde Art gerühmet wurden, daß alle Anwesende deutlich mercken konnten, wie die Liebe, welche die Gräfin zu diesem annehmlichen Cavalier trüge, verursachen müste, daß sie Königsmarck zu loben sich so sehr bemühet. Sie hatte noch nicht aufgehöret von ihm zu reden, als Königsmarck, welcher sich zu dem Ball bereitet und angezogen, in das Zimmer trate, und der Gräfin, so sich seiner Ankunfft nicht vermuthet, eine Scham=röthe in ihrem Gesichte abjagete.

Die Churfürstin, welche alles wohl observiret, und sich hiemit **divertiren** wollte, machte dem Grafen weiß, daß die Gräfin, kein gutes Urtheil über ihn gefället. Königsmarck, dem dieses sehr befremdet vorkam, wollte eben antworten, als er durch die Ankunfft des Churfürsten und des Zellischen Hertzoges zu seinen Vergnügen, massen solche ohne seine eigene Confusion nicht geschehen seyn würde, gestöhret wurde. Es wurde also der Aufbruch nach Printz Georgens Timmer gemacht, allwo man einige Zeit mit spielen zubrachte, die Gräfin von Platten war aber dergestalt consterniret, daß sie, aus Furcht von der Churfürstin besser observiret zu werden, Königsmarck anzusehen, nicht getraute, wowohl auch diese Vorsicht, indem die Churfürstin ihre Unruhe, so sehr sie auch die Gräfin verbergen wollte, dessen ungeachtet, gar eben merckte, vor dieses mahl wenig helffen wollte.

Es freuete sich aber die Churfürstin, welche sich immer mehr und mehr in ihrem Argwohn gestärcket sahe, heimlich, immassen sie hoffete, wenn der Churfürst, ihr Herr Gemahl, diese Liebe der Gräfin als ein kluger

---

---

und scharffsichtiger Herr einsehen, und also seiner Maitressen Untreue überzeuget werden sollte, dieser favoritin Herrschafft gar bald zum Ende gelanget seyn würde.

Nun vermerckte auch der Churfürst einige Veränderung an der Gräfin und fragete sie um die Ursache, weilen sie aber ihrer consternation einige Unpäßlichkeit contribuirt, so gab ihr der Churfürst nicht nur völligen Glauben, sondern bathe sie auch, um besserer Commodité willen, die anwesende Compagnie zu verlassen. Es antwortete ihm aber diese favoritin, daß ihre maladie eben noch nicht so groß, daß sie von derselben des Churfürsten Gesellschaft zu meiden genöthiget würde. Also wurde mit den Spielen biß zur Tafel=Zeit continuiret, nach welcher der Hertzog von Zell mit seiner Printzeßin Tochter, weilen weder die Churfürstin noch die Hertzogin tanzten wollen, den Ball eröffnete. Als nun der Hertzog zu tanzten aufgehöret, wurde die Gräfin von Platten, von dem Printz Georgen aufgezogen, worauf sie, nach dem der Printz sie verlassen, sich stellte, als wenn sie jemanden, der mit ihr tanzten sollte, suchete, denselben aber nicht finden konnte, weswegen ihr der Churfürst Königsmarck, weilen er noch nicht getantzet hatte, auf zu ziehen befahle. Die Gräfin welche eben das wünschete, gehorsamete dieser Ordre mit gröstem Vergnügen, weilen ihr hierdurch Königsmarck das Gegentheil, so ihn die Churfürstin weiß machen wollen, zu versichern, die schönste Gelegenheit an die Hand gegeben wurde. Ich weiß nicht Monsieur redete ihn die an der Hand habende Gräfin an, was vor Ursachen die Churfürstin uns hinter einander zu hetzen bewege, ich meines Orths schwere, daß mit allem Respect, den euch zu geben schuldig, euere schöne Qualitaeten gerühmet, so kann ich auch versichern, daß euch wohl niemand so geneigt als ich seyn kann, massen es nur bey euch stehet meine Zuneigung zu probiren, und wenn ihr mir die Ehre eures Zuspruchs heute noch gönnen, und mir, womit euch einigen Gefallen zu erweisen capable seyn möge, offenbahren wollet, so sollet ihr die Unwahrheit dessen, was euch die Churfürstin vorschwatzen wollen, gar leicht begreifen.

Königsmarck verstunde gar wohl, worauf diese Worte der Gräfin in ihrer Einladung ziehleten, und weilen die gegen die Printzeßin tragende Passion noch nicht so heftig, daß er die Caressen einer andern schönen Dame so gar verachten sollte, als gabe er auf die verliebte Invitation zur Antwort, daß er von ihrer grossen Gütigkeit, welcher er sich unwürdig

---

---

zu seyn erkennete, gantz und gar beschämhet würde, jedoch wollte er auf so gnädige Permission ihr, so bald der Churfürst sich zur Ruhe legen würde, seine unterthänige Reverence in dero Zimmer abzustatten, sich erkühnen.

Indem nun der Ball noch immerfort continuirete, nahete sich Königsmarck zu der Printzeßin und forderte Sie zu einem Tantz auf, welchen sie beyde mit solcher Zierlichkeit ablegeten, daß sich auch niemand unter dieser hohen Gesellschaft befunden, so sich nicht über beyder Geschicklichkeit zum höchsten verwunderte.

Nachdem aber der Churfürst in der That glaubete, daß die Gräfin von Platten unpaß wäre so wurde auf seinen Befehl diese Lustbarkeit geendiget, und jederman gieng, der süßen Ruhe zu genießen, an seinen ihm angewiesenen Orth. Königsmarck aber, so bald er, daß der Churfürst zu Bette, gewisse Nachricht erhalten, machte sich nach der Gräfin Zimmer, welche er schon ausgekleidet, auf ihren Ruhe Bette liegend, antraff. So bald er von der Gräfin erblicket wurde, stunde sie auf und umarmete ihn, nach dem sie alle Schamhaftigkeit zurücke geleet, auf das zärtlichste, ihme zugleich ihre Liebe und Schwachheit bekennd; Königsmarck, welcher so viel ungemein Liebreitzendes an ihr erblicket, machte sich, die Gräfin vollkommen zu contentiren, nicht den geringsten Scrupel.

Es war nicht ferne mehr von dem Tage, als Königsmarck die Gräfin verliesse, und sich wieder nach seinem Zimmer reterirte. Er wollte sich, nach dem er alda angelanget, zwar auf sein Bette werffen, und in etwas auszuruhen, alleine es war vergebens, denn wenn er dasjenige was ihm bey der Gräfin die Nacht über begegnet, im Sinne wiederholte, so bereute er solches, und war mit ihm selbst, daß er die Gräfin als eine offenbare Feindin seiner liebsten Printzeßin so zärtlich caressiret, uneins. Und weil er wohl wuste, daß diese nächtliche visite der Printzeßin nicht lange verborgen bleiben würde, so entschlosse er sich selbst, ihr diese ihme arrivirte aventure, ehe es ihr von andern erzehlet würde, zu eröffnen, wessenwegen er sich auch zu der Printzeßin vefügete. Er traf sie in ihrem Cabinet nebst vielen andern hohen bedienten an, die sie aber meistens beurlaubete, daß also sehr wenig nebst Königsmarck alda verblieben. Dieser wurde von ihr an ein Fenster gerufen, und nachdem sie, wie schmerzhaft und empfindlich die Abreise ihrer werthesten

---

---

Eltern ihr vorkäme, geklaget, sagete sie weiter, daß sie nichts mehr, als mit nacher Zelle zu gehen und allda einige Monath zu verbleiben wünschte. Zwar mein Wünschen ist vergebens, continuirte sie, massen ich den Churfürsten, meine liebste Eltern begleiten zu dürffen, um Erlaubnis ersuchet, solche aber, weilen der Graf von Platten, daß diese Reise zu viel kosten würde, dem Churfürsten eingebildet, nicht erhalten können.

Sie beschwehrete sich hierauf weitläufig über diesen Grafen. Alleine, führe sie fort, wo seyn meine Gedancken, daß ich euch meine Meynung so aufrichtig eröffne, den weilen ihr gestern euch so verpflichtet gegen den Grafen oder vielmehr gegen seine Gemahlin bezeiget, so werde wohl hinführo nicht mehr so offenhertzig in eurer Gegenwart mich aufführen dürfen. Ich gestehe gar gerne, gnädigste Printzeßin, erwiederte Königsmarck, daß die Gräfin einige Zuneigung auf mich geworffen, doch will ich lieber, indem solches Ew. Durchl. bekenne, in ihren Gedancken vor indiscret passiren, als in der Ew. Durchl. schuldigen Treue in etwas einen Fehler begehen. Er erzehlete hierauf der Printzeßin, wie er die verwichene Nacht von der Gräfin auf ihrem Zimmer tractiret worden, wobey er aber dasjenige, was er zu verschweigen vor nöthig, mit Stillschweigen übergienge. Über dieses versicherte er die Printzeßin, daß, wo sein Umgang mit der Gräfin der Printzeßin einiges Mißtrauen gegen seine Treue erwecken sollte, diese Dame gar nicht mehr zu sehen, vielweniger sich in eine anderweitige neue Bekanntschaft mit ihr einzulassen.

Nein, Königsmarck, antwortete die Printzeßin, ich bitte euch selbst, diese Conversation mit der Gräfin nicht aufzuheben, sondern solche vielmehr fortzusetzen, denn dieses soll mich, euch beständig hoch zu achten, nicht verhindern, massen ich von euch persvadiret, daß ihr mich doch mehr als diese Frau estimiren und respectiren werdet. Ich vergnüge mich recht, daß sie euch so zärtlich liebet, denn vielleicht könnet ihr es bey ihr zuwege bringen, daß sie mich bey dem Churfürsten zu verfolgen einmahl aufhöre. So bald aber die Printzeßin diese Worte gesprochen, verliesse sie den Grafen, welcher vielleicht diesesmahl der Printzeßin diejenige Passion zu eröffnen sich erkühnet hätte, welche Zeithero er so sehr zu verbergen gesucht. Weilen ihn aber die Gelegenheit auf einmahl benommen, so reterirte er sich voller Unruhe in sein Zimmer, woselbst er das mit der Printzeßin geführte Gespräch wiederholte, da ihn die

---

---

erhaltene Permission, die Gräfin ferner zu besuchen, welche ihme die Printzeßin so kaltsinnig ertheilet hatte, ihn schier zur desperation brachte, jedoch entschlosse er sich, lieber Zeit lebens unglücklich zu bleiben, als der Printzeßin Ungnade in Eröffnung seiner Liebe auf sich zu laden.

Die Zeit aber nahete sich indessen, daß Printz Charles nach der wider den Türcken streitenden Käyserlichen Armée reisen sollte. Er fragete Königsmarck, ob er ihm Gesellschaft leisten wollte, und bey dem Churfürsten die Permission vor ihn auswürcken sollte? Weiln nun Königsmarck dieses Anerbiethen nicht abschlagen kunte, der Churfürst auch sogleich darein gewilliget, so wurde alles nöthige zu einem baldigen Aufbruch angeschaffet. Je näher aber der zur Abreise gesetzte Tag herbey nahete, je mehr betrübte sich Königsmarck, so gar, daß er seinen Chagrin fast nicht verbergen konnte.

Gleichwie aber jederman bekannt, daß diese Traurigkeit aus keinem verzagten Hertzen, massen er seine Tapfferkeit und unerschrocknes Gemüth, in einer wider den Türcken gethanen Camagne, zur Genüge blicken lassen, herrührete, so wurde die Begierde dererjenigen, den Ursprung dieser tiefen Melancholie gerne zu wissen, desto mehr vermehret, je weniger die wahre Ursache derselben zeithero von jemanden errathen worden.

Die Churfürstin schertzete deswegen zum öfftern mit ihm, und gedachte also hinter die Wahrheit unvermerckter Weise, wenn sich etwa der Graf mit einem Wort vergehen sollte, zu kommen. Die Printzeßin aber sagete ihm bey der Abschieds=Audience, wie sie sich nicht wenig freue, daß sie ihn mit einigen Widerwillen Hanover verlassen sähe. Ich glaube, liesse sie sich vernehmen, daß ich auch meinen Antheil an euerer Traurigkeit habe, und bilde mir ein, daß ihr meine Dienste nicht ohne alle Empfindlichkeit quittiret. Ist es dem also, so versprehe euch, mich danckbar finden zu lassen, und versichere euch, daß mir eurere Abreise, zumahl bey einer Zeit, da ich eures guten Raths am meisten benöthiget, und mich von allen Freunden verlassen, unter und bey meinen Feinden alleine bleiben mus, sehr nahe gehet. Nehmet euer Leben und euch in acht, und beschleuniget eure Retour, so bald es nur möglich seyn wird, denn ich sehe zum voraus, daß das übele Tractament, welches ich hier erdulden muß, mich zu etwas entschliessen und zwingen wird, welches ohne euren Beystand so wenig zu bewerckstelligen vermag, so wenig ich

---

---

ohne eure Gegenwart etwas vorzunehmen gesonnen bin. Die Freude, so Königsmarck aus diesem annehmlichen und höchstverpflichteten Discours seiner Printzeßin schöpfete, war so groß, daß er ohne Zweifel eine Liebes=Declaration abzulegen würde gewaget haben, wenn er alleine bey der Printzeßin gewesen wäre. Weilen aber der gantze Hof in der Printzeßin Zimmer sich befunde, so war dergleichen nur zu gedencken höchst=gefährlich, wannenhero er nur mit wenig Worten antwortete, daß er sich höchstglücklich schätzte, und sein Leben vor seine gnädigste Printzeßin zu lassen sich allezeit bereit finden lassen würde; worauf ihn die Printzeßin, nachdem sie ihm nochmahlen einen glücklichen Feld=Zug gewünschet, verliesse, und sich zu denen andern am Spiel=Tische wandte, Königsmarck aber gienge voller Gedancken gar aus dem Gemach.

Es begegnete ihm im weggehen die Gräfin von Platten, welche ihn bey der Hand nahm und sagete: Ich würde mich über euerer Abreise von hier nicht trösten lassen, wenn ich nicht glaubete, daß der Kummer, welchen man zeithero an euch wahrgenommen, nicht deßwegen, weilen ihr einiges Mißvergnügen wegen der bevorseyenden Entfernung geschöpft, entstanden, ist es an dem, so erfreuet mich von Herten, daß ich noch eine so zärtliche Liebe zu mir bey euch erblicke.

Ich werde von ihnen, gnädigste Gräfin, mehr als ich meritire, flattiret, doch muß ich dieses gestehen, daß die herannahende Abreise mich enig und allein darum, weilen von dero liebsten Person getrennet werden soll, chagriniert, ich hoffe auch, sie werden an der Wahrheit hievon desto weniger zweifeln, je mehr sie vergewissert, daß dero Person das eintzige Ziel meines Vergnügens gewesen, wie mir denn, wenn von ihnen vergessen zu werden mich billig befürchte, niemand meinen im voraus hegenden Kummer verargen wird.

Sie wurde hierauf von dem Grafen in ihr Zimmer geführt, woselbst sie noch einige Caressen unter sich austheilten, wiewohl sich Königsmarck nach einer kurtzen Zeit, aus Respect vor dem Churfürsten, welcher die Gräfin besuchete, reterirte, von denen übrigen Cavaliers und allen guten Freunden beurlaubete, und den andern Morgen mit Printz Charlen nach der Armée abreisete.

An eben dem Tag, an welchem der Graf Hanover quittiret hatte, liesse auch der Churfürst seinen gantzen Hof aufbrechen, mit welchem er sich nach

---

---



einen seiner Lust=Schlösser, allwo er sich einige Zreit divertiren wollte, begabe.

Sie waren aber nicht lange daselbst, als die Zeitung dem Churfürsten durch einen Courier überbracht wurde, wie das Parlement in Engelland, durch eine so genannte Parlements=acte, auf Antrieb des Groß=Britannischen Königes Wilhelmi III. beschlossen, daß im Fall König Wilhelm nebst der Printzeßin Anna ohne Leibes=Erben abgehen sollten, die Churfürstin zu Hanover mit ihren Kindern die nächsten Erben zur Succession seyn sollten.

Wie nun diese Zeitungen allerhand Divertissements anzustellen, Gelegenheit an die Hand gaben, so sahe jedoch unsere Printzeßin diese Lustbarkeiten alle mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit an, weßwegen sie auch von der Churfürstin reprimendiret wurde, denn sagete sie, ich kann mich in euch gar nicht schicken, weilen ich sehe, daß eine so fröliche Post, welche euch doch auch mit angehet, so wenig Vergnügen erwecken könnte, da doch die Hoffnung, in Engelland einmahl als Königin zu regieren, nicht sehr entfernt, massen König Wilhelm biß dato sich wieder zu vermählen und dem Throne einige Erben zu hinterlassen, annoch gar schlechte Lust bezeugete; die Printzeßin Anna aber wäre einige Erben zu erlangen, nunmehr zu alt, und könnte sie also gar wohl erleben, daß ihr die englische Crone, welche noch wohl werth, daß man alle Traurigkeit hindan stellte, auf ihr Haupt gesetzt würde. Hierinnen redete die Churfürstin, daß nemlich die Printzeßin Anna keine Leibes=Erben zu hoffen, allzuwahr, denn weilen sie nichts mehr wünschete, als noch Königin von Engelland vor ihrem Absterben zu werden; so hatte sie den Medicum Steindhall, welcher der Printzeßin Anna complexion erkennen sollte, und der die Churfürstin, daß obbemelde Printzeßin zum Kinder=zeugen untüchtig versicherte, heimlich nach London gesendet.

Die Printzeßin von Zelle aber suchete sich damit zu excusiren, daß die schon erlittene Unglücks=Fälle, ihr keine Freude über etwas zuhegen, zuliessen, massen sie wohl wüste, daß sie doch Zeit=Lebens, wenn es gleich schiene, als wenn sich das Glücke wieder mit ihr versöhnen wollte, nichts desto weniger unglücklich bleiben würde. Zu dem, so wäre es bey weiten noch nicht an dem, daß sie sich auf die Englische Crone einige

---

---

Hoffnung machen könnte, und wäre gar wohl bekannt, wie wenig die Engelländer ihre Könige zu respectiren gewohnt wären, sie zweifelte also gar sehr, ob über Engelland zu herrschen, so ein grosses Glück genennet werden könne.

Ihr redet nicht so gar Unrecht, erwiederte die Churfürstin, indem der unter Carolo Primo entstandene Aufstand, nebst der unter Jacobo II. vor wenig Jahren erlebten grossen Veränderung, unüberwindliche Zeugnisse der Engelländischen Unbeständigkeit abgeben können.

Und weil die Churfürstin so wohl eine sehr angenehme Arth etwas zu erzehlen hatte, ihr auch die Engelländische Historie ungemein wohl bekannt war, so wollte sie mit der Erzehlung der letztern Rebellion unter Caroli Primi Regierung, nebst dessen unerhörten und fast unglaublichen Ausgang, der Printzeßin einige Stunden die Zeit verkürzten, zumahlen die Printzeßin solche zu hören, eine ungemeyne Begierde bezeugete. Wessenwegen die Churfürstin bey einer Promenade die gantze Historie dieses Königes, wie er zur Crone gelanget, weswegen er sich bey dem Volcke verhasst gemacht, und wie er dieser wegen das Leben auf einen Echaffaut verliehren und einbüßen müssen, mit allen dabey vor gefallenen Umständen erzehlete, vor welche Mühe ihr die Printzeßin nach deren Endigung nicht nur ihren verpflichteten Danck abstattete, sondern auch denen noch währenden Lustbarkeiten mit mehrern Vergnügen beywohnete.

Eine einlaufende Nachricht, das Printz Charles in einer Bataille, welche die Türcken erhalten und victorisiret, umkommen, endigte auf einmal alles, und weil zugleich das Gerücht, daß Königsmarck in eben dieser Schlacht geblieben, kam, so konnte sich diese gute Printzeßin sein Gedächtnis noch mit einigen Thränen zu beehren, nicht entbrechen, welches sie gar füglich unter der Trauer wegen ihres Herrn Schwagers Absterben zu verbergen vermochte. Die Gräfin von Platten aber konnte sich so wenig in ihrem Kummer, den sie über den Verlust ihres Amanten hegete, menagiren, daß ihre heftige Liebe zu dem Grafen von jederman deutlich erkannt wurde, nur der Churfürst alleine war von dieser Dame dergestalt verblindet, daß er der eintzige in gantz Hanovre war, welcher der Gräfin neue Passion nicht merckte.

Inzwischen aber wurde dieses Gerüchte, daß Königsmarck von denen Türcken umgebracht worden sey, falsch befunden, immassen derselbe

---

---

sich nicht nur bey guter Gesundheit befunde, sondern auch auf der Rück=Reise nach Hanovre würcklich begriffen war, welche Post die Printzeßin sehr vergnüete, und sie wegen des so schmerzlich empfundenen Todes ihres Herrn Schwagers einiger massen tröstete, wie er denn auch nicht lange hernach in der Churfürstlichen Residence glücklich anlanete, und von der Printzeßin so liebeich empfangen wurde, als er immer als ein indifferenter nicht aber als ein Verliebter, nur wünschen mögen.

Die Printzeßin war zu der Zeit mit ihrem Gemahl auf das äusserste zerfallen, denn sie waren mit einander wegen des Printzen Maitresse in einen verbitterten, sehr heftigern Wortstreit gerathen, da, als die Printzeßin ihren Gemahl in etwas hart anließ, und nicht die sonst an ihre gewohnte vorige Moderation und Gelassenheit blicken ließ, der Printz endlich so ergrimmet wurde, daß er seine Gemahlin im Zorn bey dem Halß anpackte, und sie ohne Zweifel sehr übel zugerichtet haben würde, wenn nicht die auf ihr Geschrey herbey eylende Dames den Printzen, wiewohl nicht ohne die gröste Mühe, dahin bewegt hätten, wiewohl aber der Printz seine Gemahlin fahren liesse, so drohete er ihr doch, sich nimmermehr wieder mit ihr zu versöhnen, begab sich wieder mit allen Merckmalen einer äussersten Wuth nach seinem Gemach, und verliesse diese arme Printzeßin in der grösten Desperation.

Die glückliche Retour Königsmarcks gabe ihr zwar einen kleinen Trost, massen sie davor hielte, daß ihre Schmerzen, wenn sie ihr Unglück einer vertrauten Person eröffnen und klagen könnte, in etwas gelindert würden. Sie unterredete sich deßwegen mit Königsmarck zum öftern, und glaubete nicht, daß man dieserwegen einigen Verdacht oder übele Opinion auf sie fassen würde, der Graf selbst liesse sich nicht träumen, daß seine unabläßige Visiten, welche er bey der Printzeßin abzulegen sich nicht ermüdete, seine Passion, die er zu der Printzeßin hegete, verrathen sollten; dessen ungeachtet, ward solche von denen scharfsichtigen Hof=Bedienten nur allzuwohl observiret. Die Gräfin selbst konnte den über des Grafen Conduite gefaßten Argwohn, und darüber geschöpfte Jalousie nicht länger verbergen, sondern eröffnete solche Königsmarck selbst, welche declaration ihn, immassen er vor der Printzeßin Renomé und ganzen Wohlfahrt zitterte, und solche zu erhalter alles mögliche zu hazardiren beschloss, in die äusserste Bestürtzung brachte.

---

---

Weilen nun Königsmarck vor die Printzeßin sein Leben zu lassen sich nicht gescheuet hätte, so zwange er sich auch deises mahl, die Gräfin durch die zärtlichsten Caressen das Gegentheil zu bereden, worinnen er denn glücklich reussirte, massen die Gräfin sich durch die grösten Versicherungen, sie ewig zu verehren und zu lieben, von ihm persvadiren liesse, daß sie ihren Argwohn auf einmahl abdanckete.

Es hatte aber diese von neuen errichtete Freundschaft keinen langen Bestand, denn als der Graf einmahlen die Churfürstliche Herrschaft nebst dem gantzen Hof tractirete, erschiene die Printzeßin so wohl als die Gräfin, jede aber aus sonderbarer Raison, in ihrem kostbaresten Schmuck. Königsmarck hatte seine hohe Gäste wohl zu bewirthen, weder Mühe noch Kosten gespart, wie denn auch alle Anwesenden sich hierüber sehr vergnüget bezeugten, nur allein die Gräfin konnte ihre wider die Printzeßin gefaßte Jalousie nicht bemeistern, und schiene recht malcontent zu seyn. Der Graf wollte sie um die Ursache ihres Mißvergnügens befragen, muste sich aber mit einer kurzen und verdrießlichen Antwort, er sollte sich um sie nicht bekümmern, sondern davor die Printzeßin bedienen, abspesen lassen. Er wollte zwar hierauf antworten, weilen sich aber eben der Churfürst zu der Gräfin hahete, muste er solches bis zu einer andern und bequemern Zeit verschieben. So bald aber Königsmarck Gelegenheit die Gräfin zu sprechen erlangete, wandte er, der Gräfin den wieder die Printzeßin gefaßten Argwohn auf dem Kopfe zu bringen, seinen gantzen Fleiß an, denn ob ihn gleich die Gräfin, daß er seine Liebe zu der Printzeßin, und wie er von derselben wieder geliebet würde, gestehen sollte, dahin zu vermögen gedachte, so wuste er sich doch so wohl zu verantworten, daß dieselbe nicht nur gänzlich contentiret, sondern er auch von ihr mehr als jemahls geliebet wurde.

Es nahm sich aber Königsmarck hierauf sehr wohl in acht, und besuchte die Printzeßin nicht ehender, als wenn er wuste, daß der gantze Hof bey ihr versamlet war.

Inzwischen unterliesse die Gräfin doch nicht von der Printzeßin auf das nachtheiligste zu reden, welches diese Dame mit einer wundersamen Gleichgültigkeit sich wieder erzehlen liesse. Ich estimire die Gräfin viel zu wenig, liesse sie sich vernehmen, als daß ich mich über ihre medisance ärgern sollte, ich weiß, daß meine Aufführung untadelhaft, deswegen ich

---

---

denn mehr meine Schuldigkeit zu beobachten, als meine Reputation zu erhalten, besorget bin.

Es konnte sich aber Königsmarck auch nach der letztern Versöhnung nicht lange mehr mit der Gräfin comportiren. Denn weil das Schicksal wollte daß dieser Graf durch die Gräfin umkommen sollte, so muste sich immer etwas zutragen, welches zu ihrer Uneinigkeit Anlaß geben muste.

Am meisten verdarbe es Königsmarck, daß er ihre Stieff=Tochter, die Fräulein Kielmon, welche sie ihm vorgeschlagen, zu heyrathen sich wegerte. Gehet nur ihr Undanckbarer, liesse sie sich voller Unmuth hören, und verachtet meine Freundschaft immer hin, ihr seyd derselben unwürdig, und sollet ihr schon mit euern Schaden, daß man mich nicht ungestraft verachtet, in kurtzer Zeit erfahren.

Also wurde diese Liebe der Gräfin so bald in einen tödtlichen Haß verwandelt, und sie beflisse sich nunmehr, den Grafen mit der Printzeßin zu stürzen, zu welchem Ende sie ihre Schwester, die Frau von Wick, Printz Georgens Maitresse, den Printzen wegen Königsmarcks eyfriger Bedienung, welche er bey der Printzeßin unablässig abstattete, einigen Argwohn zu erwecken, beredete, sie aber selbst war den Grafen nemlich so wohl als die Printzeßin bey dem Churfürsten suspect zu machen bedacht. Geben sie nur ein wenig acht, sagete sie zu diesem Printzen, so werden Ew. Durchl. gar bald die Wahrheit dessen, was ihnen zu melden die Gnade habe, innen werden, und erkennen, daß ich nichts daran erdichtet.

Inzwischen meynete die Printzeßin, welche sich auf ihre Tugend und untadelhafte Aufführung verliesse, nicht, daß es bey dem Churfürsten, und ihrem Gemahl in einigen Verdacht zu gerathen, möglich seyn könnte, vielweniger bildete sie sich ein, daß ihr die Gräfin zu schaden im Stande seyn würde, in welcher Zuversicht dem Grafen der freye Zutritt nicht verwehret, sondern solcher, weilen sie all ihr Vertrauen auf seine treue Dienste gründete, gar gern verstattet wurde, welches die Gräfin bey dem Churfürsten immer ärger machte, und jeden Blick der Printzeßin als einen grossen Fehler deutete. Es liesse sich auch endlich der Churfürst, daß die Printzeßin nicht so gar unschuldig seyn möchte, zu glauben bereden, weswegen sie von ihm auf das verächtlichste **tractiret** wurde.

---

---

Anbey wurde auch der Printz, ihr Gemahl, noch schärffer mit ihr zu verfahren, von seiner Maitresse animiret, also daß diese arme Dame ihr Unglück nicht anders, als durch eine gänzliche Scheidung von ihrem Gemahl, in etwas zu lindern capable zu seyn gedachte.

Weilen aber die Printzeßin ohne Bewilligung ihrer Fürstlichen Eltern nichts thun wollte, so ersuchete sie den Churfürsten, nach Zelle reisen zu dürfen, um dessen permission, welches ihr ach durch Beyhülffe der Churfürstin, welche gleichfals sich über die Gräfin zu beschwehren, und mit der Printzeßin ein hertzliches Mitleiden hatte, bewilliget wurde.

Sie warff sich, so bald sie in Zelle ankommen, zu den Füßen ihres Herrn Vaters und Frau Mutter, erzehlete ihn das übele Tractament, so sie von ihrem Gemahl ausstehen müste, und flehete sie um ihren Schutz wider ihren Gemahl an.

Der Hertzog von Zell umarmete seine Printzeßin, und versicherte ihr, daß er von ihrem Unglück auf das empfindlichste gerühret würde, jedoch könnte er in ihre gesuchte Separation von ihrem Gemahl unmöglich consentiren, derowegen sie sich solche Gedancken aus dem Sinne zu schlagen, und wieder nacher Hanover zu ihrem Gemahl zu gehen resolviren sollte, mit welchen Bescheid er sie verliesse, und seiner Gemahlin, daß sie ihrer Tochter Gemüth wieder stillen und selbige zu ihrer Retour zu persvadiren bedacht seyn sollte, befahl.

Indem nun die geängstete Printzeßin bey ihrem Herrn Vater, der zu keinem andern Entschluß zu bringen, wider verhoffen gar wenig Trost erhalten, so sahe sie sich, wieder nacher Hanover zu retourniren, gezwungen. Sie wurde aber daselbst sowohl von dem Churfürsten, als dem Printzen ihrem Gemahl sehr schlecht empfangen, massen dieselben alles, was in Zelle vorgegangen, erfahren, weswegen sie auch von dem Printzen gar hart angelassen und reprimendiret wurde, ja er drohete so gar, daß es ihr schon einmahl, sich über ihn bey ihren Eltern beschwehret zu haben, gewiß genug gereuen sollte.

Es hörte zwar die Printzeßin solche Drohungen mit einer ungemeinen Beständigkeit und äusserlichen Gelassenheit an; bey sich aber war sie auf Mittel und Wege, sich von der grossen Vefolgung, die sie ausstehen muste, auf das eheste zu befreyen bedacht.

---

---

Nun gaben ihr die eingefallenen Unruhen, worinnen der Churfürstliche Hof verwickelt, ihrem Entschluß weiter nachzusinnem, Gelegenheit genug.

Denn der Printz ihr Gemahl hatte mit seinem Bruder, Printz Maximilian von Hanover, so viel zu schaffen, daß er an seine Gemahlin gar wenig gedachte. Es herrschete unter diesen zweyen Printzen eine tödtliche Feindschafft, immassen Maximilianens Anhänger es dahin zu bringen sucheten, daß der Churfürst seine Länder unter diese zwey Printzen vertheilen sollte. Sie konnten aber, indem Printz Georges von der Gräfin von Platten, welche auf seiner Seite, souteniret wurde, ihren Zweck nicht erreichen.

Indem nun Printz Maximilian sich aller seiner Hoffnung beraubt sahe, so wollte er, ob durch intrigues und Gewalt dasjenige, was ihm das Recht der Geburth versagete, zu erlangen wäre, das möglichste versuchen. Solches aber zu bewerckstelligen, so brachte er vor allen Dingen einige mißvergnügte Lands=Stände des Zellischen Fürstenthums auf seine Seite, hernach schickete er einen von seiner Creaturen nacher Wien, welcher daselbst, daß er zum Nachfolger derer Zellischen Lande erkläret würde, auswürcken sollte; über dieses muste Kolm nacher Rom, und dem Pabst versichern, daß, wenn er den Käyser zum Vortheil Printz Maximilians bewegen, und er zum Nachfolger des Hertzogthums Zelle erkläret würde, die Catholische Religion von dem Printzen in seinen Ländern eingeführet werden sollte.

Wie nun dieser Vorschlag dem heiligen Vater Pabst ungemein gefiele, er auch bey dem Käyser alles auszuwürcken im Stande war, als brachte Kolm diese Sache zur Richtigkeit, und retournirte, die ratification von seinem Printzen zu hohlen nach Hanover.

Es wurde aber solches alles dem Churfürsten verrathen, Kolm in arrest genopmmen, und der mit dem Pabst getroffene Accord bey ihm gefunden.

Und weilten sich Printz Maximilian durch die Flucht salvirte, so wollte der Graf von Platten Kolmen, daß er die Printzeßin Printz Georgens Gemahlin mit graviren sollte, zu überreden suchen. Sie wuste sich aber auf das beste zu desendiren, massen sie, daß, wenn sie an diesem Vergleich etwas beygetragen hätte, ihr und ihren Kindern schädlich und zum Nachtheil würde gehandelt haben, deutlich erwiese, welche Thorheit aber zu

---

---

begehen ihr so wenig in Sinn kommen, so wenig man sie dessen überzeugen könnte.

Ob nun gleich die Printzeßin ihre Unschuld genugsam bezeugete, Kolm auch auf dem Echaffaut selbst, daß sie niemahlen von Printz Maximilians Anschlägen etwas gewust, vielweniger darzu geholffen hätte, öffentlich aussagete, so unterliesse ihr Gemahl, sie auf das äusserste zu kräncken, jedennoch nicht, denn weilen er seiner Maitresse, der Frau von Wick, hierdurch einen Gefallen erzeigen wollte, so bedienete er sich dieser von seinem Bruder erregten Unruhe, und vermehrte dadurch, indem er seiner Gemahlin, daß sie mit demselben unter der Decke gespielet, sie öffentlich beschuldigte, ihre Schmerzen, und weilen sie solches nicht mehr ausstehen wollte, so resolvirte sie sich zu einer heimlichen Flucht. Sie hatte nach Franckreich ins Closter zu gehen, und daselbst ihre Retirade zu suchen beschlossen, welchen Vorsatz sie aber niemanden als ihrem Kammer=Fräulein von Molck, und dem Graf Königsmarck, so sie dahin begleiten sollten, eröffnete. Diesem letztern sagte sie, daß sie sich gänzlich auf ihn, wegen eines glücklichen Fortgangs ihrer Resolution, verliesse.

Weilen sich nun zu Ausführung dieses Vorsatzes viele Schwürigkeiten ereigneten, so muste solche zu heben der Graf mit der Printzeßin zu unterschiedenen mahlen sich unterreden; damit aber solches desto geheimer geschehen sollte, so wurde er von dem Fräulein von Molck bey Nacht, wenn schon alles zu Bette, zu der Printzeßin geführt, bey welcher Visite aber gedachtes Fräulen sich allezeit zugegen befand.

Jedoch wie dieses alles so geheim nicht zugehen konnte, sondern solches von der Gräfin von Platten gar bald ausspioniret wurde; so wurde solches dem Churfürsten sogleich hinterbracht, und dieser Printz, der diesen falschen Umständen völligen Glauben beymasse, zweifelte nun an der Printzeßin Untreue gar nicht mehr, er würde auch derselben seinen Zorn zu empfinden zu geben nicht gesäumet haben, wenn er sich, mit was vor einer Straffe er sie belegen wollte, dazumahl determiniren können.

Königsmarck entgieng diesem gefährlichen Zorn=Wetter, und dessen Würckungen noch eine Zeitlang, denn unter dem Vorwand, daß er seine an dem Königlichen Pohnischen Hof seyende Schwester besuchen wollte, veranstaltete er alles, was zu der Entführung der Printzeßin nöthig war, worauf er auch würcklich nach Pohlen, seiner Schwester die

---

---



Visite abzulegen, reisete. Einstmahls aber, da er in einer Assemblée, wo der König mit zugegen war, sich befande, wurde, daß jedweder seine ihm zugestossene Liebes=Avanturen erzehlen sollte, beliebt.

Königsmarck, welcher mehr Wein, als er vertragen konnte, zu sich genommen hatte erzehlete alle die von der Gräfin von Platten genossene Vortheile, ihre an dem Churfürsten zu Hanover begangene Untreue, und wie sie ihn mit Gewalt ihre Tochte zu heyrathen zwingen wollen. Auf dieses kam er unvermutheter Weise von der Printzeßin, des Hanoverischen Erb=Printzens Gemahlin, zu sprechen, da er denn durch eine unverantwortliche Faute, nicht nur, wie übel sie von ihrem Gemahl gehalten würde, sondern auch, daß sie sich, indem ihr Her Vater selbige auch abandonniret, nach Franckreich in ein Closter zu begeben entschlossen wäre, erzehlete.

Nun war eben zu allem Unglück ein Cavalier von Hanover, so in des Churfürsten Ungnade gefallen, und sich nacher Pohlen geflüchtet, in dieser Gesellschaft. Dieser hatte alles, was Königsmarck so unvorsichtig gesaget, sehr wohl zu Ohren gefasset, und weil er solches vor ein bequemes Mittel, die Churfürstliche Gnade wieder zu erlangen, hielte, so eröffnete er der Gräfin von Platten in einem Schreiben alles, was Königsmarck der Gesellschaft erzehlet hatte.

Man hält auch davor, daß der Pohnische König selbst die bevorseyende Flucht der Printzeßin avertiret.

Es ist schwer, die Wuth, welche der Brief dieses Cavaliers aus Pohlen bey der Gräfin erregt hatte, zu beschreiben, sie zeigte solchen mit vielen Thränen dem Churfürsten, welcher sie nachdrücklich zu revangiren versicherte.

Dieses Printzens Zorn hatte sich noch nicht geleet, als Königsmarck von Pohlen wieder zurücke kam, und dem Churfürsten die Reverence machen wollte, er wurde aber mit einem solchen ungnädigen Gesichte empfangen, daß er hierüber, massen er nicht wuste, daß er von Pohlen aus verrathen, und dem Churfürsten alles hinterbracht worden, sich nicht wenig bestürztete, weil er aber Hanover bald auf ewig zu verlassen gedachte, so war ihm eben an des Churfürsten Ungnade nicht viel gelegen. Er machete, weil ihn der Churfürst, der sich zu der Gräfin begabe, gantz alleine stehen liesse, der Churfürstin seine Aufwartung, und fand in derselben Gemach die Printzeßin, die ihn so liebeich

---

---

empfienge, daß er den unfreundlichen Willkomm des Churfürsten darüber gänzlich vergasse.

Ob nun schon die Printzeßin die Nachricht, ob alles zu ihrer Flucht parat und angeschaffet, mit der grösten Ungedult erwartet, so wollte es sich doch, hiervon zu reden in Gegenwarth so vieler Leute, nicht schicken. Sie ertheilte derowegen dem Fräulein von Molck Befehl, dem Königsmarck, daß er um Mitternacht in ihr Zimmer kommen, und von seinen Verrichtungen Rapport erstatten sollte, zu hinterbringen.

Königsmarck ermangelte nicht, um bestimmte Zeit sich bey der Printzeßin einzufinden. Es wurde nochmahlen eine völlige Abrede genommen, und der morgende Tag zur Abreise gestellet.

Der Graf suchete zwar die Printzeßin, sich sogleich auf die Flucht zu machen, und solche nicht länger auf zu schieben, zu persvadiren.

Er stellte ihr vor, daß sich anjetzo zu ihrer Flucht alles sehr favorabel anliese, indem ihr Gemahl verreiset, die Gräfin von Platten sich nicht wohl auf befände, und der Churfürst um die Gesundheit seiner Maitresse so besorget wäre, daß er wenig an die Printzeßin dencken, noch sich ihre Flucht einbilden würde, welche schöne Gelegenheit aber gar leicht kommenden Tag vergehen und so bald sich nicht wieder zeigen könnte.

Er wüste selbst nicht, wie er des Churfürsten kaltsinnige Stellung, als er ihm seine Aufwartung machen wollen, deuten solle: und müste er gestehen, daß, ob er gleich Zeit=Lebens keine Furcht bey ihm gespühret, doch anjetzo, da seine gnädigste Printzeßin leicht in Gefahr gerathen könnte, vor grosser Angst nicht einmahl wüste, wie ihme zu Muthe gewesen, weswegen er nochmahl sein bitten, daß IHRO Durchl. so gleich mit fort zu gehen sich entschliessen möchte, wiederholen wollte.

Alleine alle diese Bewegungs=Gründe konnten die Printzeßin, die vorhero noch einmal ihre Kinder sehen, und von ihnen Abschied nehmen wollte, ihre gefaßte Meinung zu ändern nicht bewegen.

Sie wendete ein, daß die Wiederkunft ihres Gemahls, welcher sich noch einen gantzen Monath in **Berlin** bey seinem Schwarger dem König aufhalten würde, so wenig als der Churfürstliche Zorn zu befürchten, derowegen auch ihre Reise ohne alle Gefahr noch einen Tag verschoben werden könnte.

Es sahe aber der Graf solchen Aufschub, der ihm höchst unangenehm, sehr ungerne, weilen er aber wohl sahe, daß die Printzeßin von ihrer

---

---

Meinung nicht abzubringen, so muste er sich noch einen Tag länger in Hanover zu bleiben gefallen lassen, vor dieses mahl wurde er aber mit der Versicherung, sich und ihr gantzes Schicksal ihm Morgen um jetzige Stunde zu überlassen, von der Printzeßin beurlaubet. Nun gedachte zwar Königsmarck, als er die Printzeßin verliesse, seine Leute, welche nicht weit von dem Schlosse auf ihn warteten, zu erreichen, und mit selbigen sich nach Hause zu begeben, er wurde aber hieran, durch einen traurigen Zufall, welcher ihn das Leben kostete, verhindert.

Denn der Gräfin von Platten Schwester, die Frau von Wick, welche eben bey der Churfürstin war, als Königsmarck bey dieser Dame seine Aufwartung machte, hatte eine sonderbahre Freude bey der Printzeßin über des Grafens Wiederkunft erblicket, auch hatte sie gesehen, daß diese Printzeßin mit ihrem Cammer=Fräulein der von Molck heimlich geredet, woraus obbemelde Frau von Wick, einen Argwohn, daß dieses etwas sehr geheimes bedeuten müsse, gefasset.

Sie eilte demnach zu ihrer Schwester, um dem Churfürsten und der Gräfin part hievon zu geben, welche sich denn gleich einbildeten, daß die Printzeßin den Grafen von Königsmarck in ihr Gemach zu bestellen, das Fräulein heimlich beordert haben würde.

Die Gräfin von Platten animirte hierauf den Churfürsten zu einer Rache, welche Königsmarck tödtlich empfinden sollte, und weil sie sahe, daß dieser Printz zwar hierzu disponiret, aber durch wen er solche vollziehen lassen sollte, noch in Zweifel stunde, so versicherte sie den Churfürsten, daß sie schon 4. Männer parat hielte, welche nur auf den Churfürstlichen Befehl warteten.

Es wurde nach solchen geschicket, und diese 4. Mann dem Churfürsten, welcher sie daß sie von seiner Garde waren erkennete, gezeiget; der Churfürst redete selbst mit ihnen, und befahl ihnen, daß sie auf den Graf Königsmarck warten, ihm attaquiren und das Leben nehmen sollten.

Es beehrte aber die Gräfin, der Churfürst sollte selbst gegenwärtig bey dieser Execution verbleiben, welches der Printz, indem er seiner Maitresse nichts abzuschlagen vermochte, thate, und sich mit verdecktem Gesicht und fremder Kleidung, dieser Tragoedie mit bey wohnete.

---

---

Er wartete nicht lange, massen der unglückseelige Graf nach einigen Minuten durch diese Galerie nach Hause gehen wollte.

Er wurde sogleich attackiret, doch hatte er seine Degen zu entblößen noch Zeit, und würde er sein Leben gewiß theuer verkauffet haben, wenn nicht die Klinge zerbrochen, und vom Gefäß abgesprungen wäre, weilen er sich demnach zur Gegenwehre untüchtig sahe, so redete er noch seine Mörder also an: Haltet an ein wenig, sagete er, und hinterbringet demjenigen, der euch hieher beordert, daß er sich durch mein Blut stillen lassen, und der unschuldigen Printzeßin verschonen wolle, mit welchen Worten er durch viele Wunden seinen Geist aufgab.

So bald Königsmarck gefallen, gabe sich der Churfürst zu erkennen, und verordnete, daß der unglückliche Körper in ein heimliches Gemach, so gleich den andern Tag zugemauert wurde, geworfen werden sollte. Er gabe sich hernach wieder zu seiner Gräfin, und hinterbrachte ihr, daß Königsmarck tod, und sie nunmehr satsam gerochen wäre: über welche Post die Gräfin so erfreuet war, daß sie sich in ihrem Vergnügen nicht moderiren konnte, sondern solches auf allerhand Weise an den Tag legete. Inzwischen hatte sich die Printzeßin, welche von Königsmarck zugestossenen Unglück nichts wuste, so bald derselbe weggegangen, zur Ruhe geleet, konnte aber vor grosser Gemüths=Unruhe, welche sie biß an Morgen plagete, nicht eine Minute schlaffen. Sie gab noch ihren Gedancken nach verstrichener Nacht Audience, als das Fräulein von Molck sie also anredete: Ich muß Ew. Durchl. eine betrübte Post hinterbringen, welche ich, meiner gnädigsten Printzeßin Ruhe nicht so stöhren, gerne verschweigen wollte, weilen es aber dero hohe Person mit concerniret, so kann solches, ohne straffällig zu werden, nicht verbergen. So eröffnet denn, unterbrachte die Printzeßin dieser Fräulein Rede, geschwinde, was ihr mir zu hinterbringen habt, und glaubet, daß ich alle widerwärtige Zeitung mit aller nur möglichsten Gelassenheit anzuhören gewohnt. Hierauf erzehlete das Fräulein, daß Königsmarck nicht in sein Quartier gekommen, und allenthalben von seinen Bedienten, ohne daß sie ihn finden könnten, gesucht würde. Diese seine Leute wären seinetwegen in grosser Sorge, indem sie vergangene Nascht in der Galerie einen grossen Lerm entblösseter Degen gehöret, auch heute in erwehnter

---

---

Galerie eine grosse Menge Bluts als wenn ein Mensch alda umgebracht worden, gefunden.

Königsmarck ist todt, schrie die Printzeßin, und um meinet willen, weilen er sich meinen Diensten gewiedmet, und es treu mit mir gemeinet, ermordet worden.

Indem aber der entleibte Königsmarck von der Printzeßin also beklaget wurde, so wurde derselben zu Vergrösserung ihrer Schmetzen, daß man sich aller Briefschaften der Grafens versichert, und solche dem Churfürsten gebracht hatte, erzehlet.

Auf diese Zeitung hielte sich die Printzeßin für verlohren, denn sie fürchtete, daß ihre an den Grafen nacher Pohlen, ihrer Flucht wegen geschriebene Briefe, auch unter des Grafen Briefschaften gefunden, und vor den Churfürsten kommen möchten.

Ihre Mutmassung hierinnen ware auch leider nicht irrig, den der unvorsichtige Königsmarck hatte solche fatale Briefe in der That aufgehoben.

Sie wurden gar bald gefunden, und der Anschlag, welchen die Printzeßin, sich mit den Grafen nach Franckreich zu begeben, und allda in einem Kloster ihre Lebens=Zeit zu zubringen, gefasset, wurde völlig entdeckt. Man sahe über dieses allerhand anzügliche Worte, deren sich die Printzessin, wegen des Churfürsten mit der Gräfin getroffenen Liebes=Verständniß bedienet, ingleichen waren solche mit vielen Klagen über ihren Herrn Vater und Gemahl, welchen erstern sie einen alten Tyrannen, den andern aber einen den Hencker an Grausamkeit gleichenden Ehemann genennet, erfüllet.

Diese Briefe brachten den Churfürsten, als er sie lase, in einen solchen Grimm, daß er denselben nicht bemeistern konnte, welcher auch mehr als vor die Printzeßin zu wünschen ausbrache, denn es wurde das Fräulein von Molck so gleich arrestiret und in Verhaft genommen, der Prntzeßin aber der Ausgang aus ihrem Zimmer untersaget.

Zu gleicher Zeit muste ein Courier zu Printz Georgen, um selbigen zur schleunigen Retour zu bewegen, nach **Berlin** eilen; der Graf von Platten aber wurde nach Zell, um dem Hertzog alles dasjenige, was mit seiner Printzeßin Tochter zu Hanovre vorgegangen, zu hinterbringen gesendet.

Printz Georges, welcher auf das eilfertigste in der Churfürstlichen Residence wieder anlangete, war zwar anfänglich, daß man mit Arrestirung

---

---

der Printzeßin nebst ihrem Cammer=Fräulen von Molck einen so grossen Lermen erreget, nicht wohl zufrieden; so bald man ihm aber die von der Printzeßin an Königsmarck abgelassene Schreiben zeigte, so änderte er gar bald seine Meinung, und approbirte nicht allein das harte Verfahren mit seiner Gemahlin, sondern drohete auch, daß dieselbe noch viel schlimmer tractiret werden sollte.

Es liesse sich auch der Hertzog zu Zelle, das übele und bejammerns=würdige Tracament seiner unglückseeligen Tochter gut zu heissen, bereden, immassen er an seinen Herrn Bruder den Churfürsten zurück schriebe, daß, weilen seine Tochter in ihren an Königsmarck gesendeten Briefen bezeuget, daß sie ihres Vaters gäntzlich vergessen, er sie auch anjetzo und von nun an nimmermehr vor seine Tochter erkennen wollte, wannenhero der Churfürst mit selbiger nach eigenen Belieben handeln und verfahren könnte.

Die Hertzogin von Zell aber ihre Mutter liesse sich ihrer Printzeßin Tochter zugestossenes Unglück desto mehr zu Herten gehen. Sie warffe sich ihrem Gemahl dem Hertzege zu Füßen, und suchte ihn zu bewegen, daß er sich seiner unglückseeligen Printzeßin annehmen, und selbige in seinen Schutz nehmen möchte. Alleine dieser Printz bliebe vor dieses mahl unempfindlich, und gabe seiner Gemahlin die kurtze und kaltsinnige Antwort: daß er sich, eine Tochter zu haben, nicht erinnerte. Also konnte diese betrübte Dame, ihrer noch betrübtern Tochter zum Vortheil, nicht das mindeste auswürcken, sie schriebe aber an sie, und ermahnete sie, das ihr von GOTT und dem Schicksal auferlegte Unglück mit Gedult zu ertragen, und zu hoffen, daß der Höchste so wohl als die Zeit solches schon lindern würde.

Dieses Trost=Schreiben wurde der Printzeßin von dem Grafen von Platten eingehändiget, welcher ihr zugleich auf Churfürstlichen Befehl, daß sie sich nach dem Fürstenthum Zelle, wohin man sie senden würde, zurück zu kehren gefast machen sollte, andeuten muste.

Zu gleicher Zeit trat ein Hauptmann über die Churfürstliche Garde in der Printzeßin Zimmer, und meldete, daß die Carosse ihrer wartete, und die Zeit, an welcher sie auf Churfürstliche Ordre fortgebracht werden sollte, verstrichen wäre, auch eröffnete ihr dieser Hauptmann, welcher expressen Befehl hierzu hatte, des Grafen von Königsmarck gewisse Hinrichtung, welche Zeitung sie mit grösten Schmerzen hörte.

---

---

Sie hatte sich biß dato flattiret, es würde Königsmarck noch am Leben seyn, und sich vielleicht salviret haben, massen sie nicht glauben wollte, daß der Churfürst eine solche Grausamkeit an diesem unschuldigen Grafen verüben würde, da sie aber anjetzo der Gewißheit hievon überzeuget wurde, konnte sie sein Gedächtnis und Andencken mit etlichen Thränen zu beehren, sich nicht entbrechen, wobey sie sich die Ursache seiner Hinrichtung, eben als wenn sie einer von denen Mördern gewesen wäre, beymasse, sie hatte nunmehr in den Hanoverischen Pallast, wo diese unmenschliche that verübet worden, länger zu verbleiben einen rechten Abscheu, wannenhero sie ihren Begleiter also anredete: **So lasset uns denn fort eilen, und diesen mehr als barbarischen Orth verlassen, ihr möget mich auch hinbringen wo ihr hin wollet, so versichere, daß mir solcher mein künftiger Auffenthalt weit angenehmer, als dieser abscheuliche Pallast, fallen soll.** Mit welchen Worten sie aus dem Gemach gienge, und sich, ohne zu wissen, wohin man sie führen würde, in die auf sie wartende Carosse setzete. Der bestimmte Orth aber ihres Auffenthalts, allwo sie nach einer kurtzen Reise von etlichen Stunden anlangete, war das sechs Meilen von Zell entfernete Schloß Ahlen, woselbst sie vom Gouverneur mit allem Respect empfangen, und in das vor sie aptirte Gemach begleitet wurde. Es meldete ihr aber der Gouverneur zu gleich daß sie allhier ihre noch übrige Lebens=Zeit würde zubringen müssen, auch praesentirte er ihr die vom Churfürsten und dem Hertzog von Zell verordnete Bediente, welche ihr alle unbekannt waren.

Den andern Tag nach ihrer Ankunft zu Ahlen, wurde sie von zweyen Etats=Secretariis welche zu ihr geschickt wurden, befraget, ob sie ihren Herrn Vater und den Churfürsten zu beschimpffen sich mit Königsmarck nach Franckreich zu retiriren nicht im Sinne gehabt, und ob sie sonsten mit diesem Grafen in keine verbothene Gemeinschaft sich eingelassen? worauf die Printzeßin antwortete, daß sie weder leugnen könnte noch wollte, daß sie, weilen das übele Verfahren, womit ihr Gemahl sie zu kräncken gesucht auf die letzte nicht mehr zu ertragen gewesen, den Schluß gefaßt, sich nacher Franckreich zu

---

---

begeben, und ihre unglückseelige Jahre in einem Closter zu zubringen, ingleichen gestunde sie auch, daß sie Königsmarck, weilen sie sich keinem Menschen sonst vertrauern können, auf dieser vorgehabten Reise hätte begleiten sollen. Sonsten aber wüste sie nicht, sich wegen der mit dem Grafen gehabten Conversation, das geringste vorzuwerffen, so ihrer Redlichkeit, und der ihrem Gemahl zukommenden Schuldigkeit nicht *convenable* gewesen, wie sie denn hierzu das allsehende Auge GOTTes zum Zeugen ihrer Unschuld hiermit anruffte.

Es war auch niemand, welcher auf dieser Printzeßin Unschuld einigen Verdacht hatte. Dessen ungeachtet war ihr Herr Vater der Hertzog zu Zelle ihr zu pardoniren, nicht zu bewegen, denn weil er die anzügliche Rede, die sie seinetwegen an den Königsmarck abgehen lassen, nicht vergessen konnte, also war es der Hertzogin seiner Gemahlin unmöglich, so sehr sie sich auch deswegen bemühet, ihren Gemahl, daß er in seiner Printzeßin Tochter Feryheit consentiret hätte, dahin zu brngen.

Inzwischen befürchtete sich der Churfürst, es möchte sich der Hertzog zu Zelle seiner Printzeßin nicht allein zu pardoniren, sondern auch das ihr zugefügte Unrecht in einer seinem Staate nachtheiligen Successions – Veränderung, zu rächen, von seiner Gemahlin persvadiren lassen, welches aber zu verhindern, der Printz George sich mit seiner Gemahlin wieder zu versöhnen von ihm überredet wurde.

Da aber der Printzeßin, dieser gefaßte Schluß, sich mit ihren Gemahl wieder zu vereinigen eröffnet wurde, gabe sie demjenigen, welcher den Vortrag thäte, die Resolution: **Hinterbringt nur dem Hanöverischen Erb=Printzen, daß die Sachen viel zu weit avanciret, und es nunmehr an eine Versöhnung zu gedencken unmöglich, denn ist dieses, was man mich beschuldiget der Wahrheit gemäß, so bin ich des Printzens unwürdig, werde ich aber vor unschuldig erfunden, so ist der Printz meiner nicht werth.**

Diese Antwort ergrimmete den Printzen aber dergestalt, daß er sogleich bey seinem Herrn Schwieger=Vater seine Ehescheidung mit der Printzeßin zu willigen, Ansuchung thate, da er nun solche auch erhielt, so muste sich das Consistorium zu Hanover so wohl als das zu Zell versammeln, und die Ehe dieser Fürstlichen Personen vor null und

---

---



nichtig erklären. Wobey dem Printzen sich wieder zu vermählen, zugestanden wurde, welche Freyheit aber die Printzeßin nicht erhielt.

Die Separation aber war das letzte Werck, so der Churfürst in Richtigkeit brachte, massen er wenige Zeit hernach fast immer kräncklich ware, denn die Gicht=Schmertzen nebst einer beständigen Colique verstatteten ihm in gantzen zwey Jahren, nicht einmahl einige wenige Stunden, die ihme doch so sehr benöthigte Ruhe, und er merckete sehr wohl, das seines Lebens Ende nicht weit mehr entfernet seyn könnte.

Er liesse derowegen den Hertzog zu Zell seinen Bruder bitten, daß er nach Hanover kommen, und sich zum letzten mahle von seinem sterbenden Bruder embrassiren lassen möchte. Welches denn den Hertzog nacher Hanover zu reisen bewege, so bald er aber allda arriviret, muste er dem Churfürsten, der ihm keine Ruhe liesse, endlich versichern, daß er nicht nur in seiner Tochter Freyheit nimmermehr verwilligen, sondern auch in seinem Lande keine Veränderung anfangen, und Printz Georgen die ruhige Succession und Besitz der Zellischen Lande, überlassen wollte. Auf welche Versicherung, welcher der Hertzog auch stricte nachlebete, der Churfürst seine Seele in den Armen des Hertzogens aufgab.

Die Gräfin von Platten überlebete den Churfürsten nicht länger als 2. Jahre, und diese zweyjährige Zeit ware nichts anders als eine immer continuirende schmerzhaft Kranckheit, welche auch den Churfürsten aus dem Reich der Lebendigen gerissen, zu nennen. Ein Hamburgischer berühmter Medicus unterfinge sich, wiewohl vergebens, sie an dieser Kranckheit zu curiren. Die Gräfin muste sich täglich zweymahl in Milch baden, welche Milch sie hernacher unter die Armen verteilen liesse, und hierdurch ein grosses Werck der Barmhertzigkeit auszuüben, vermeinete. Unsere Printzeßin Gefängniß aber wurde nach des Churfürsten Absterben, indem ihre Frau Mutter die Erlaubnis vor sich und einige Hoff=Dames, die Printzeßin dann und wann besuchen zu dürffen, und einige Tage bey ihr zu bleiben erhielt, in etwas gelindert, wiewohl diese unvergleichliche Printzeßin dieses widerwärtige Schicksaal mit einer verwunders=würdigen Standhaftigkeit erduldet.

Ihre meiste Zeit verbrachte sie mit Lesung allerhand schönen Büchern wie auch mit Spatziergehen zu, und verbliebe sie viele Jahre in diesem Stande.

---

---

Mit nicht gemeinem Vergnügen wurde ihr erzehlet, daß ihr gewesenes und mit ihr verhaftetes Cammer=Fräulein von Molck, die Wachsamkeit ihrer Wächter auf dem Schlosse zu Neubourg, woselbst sie gefänglich verwahret wurde, hintergangen, aus den Gefängniß echapiret, und sich nach Wien reteriret hätte.

Nun ware hierinnen die Courage dieses Fräuleins nicht sattsam zu admiriren, massen sie nicht allein sich vor der grausamen Höhe von hundert und achzig Schuhen nicht entsetzte, sondern auch, nachdem sie sich glücklich herunter gelassen, vierzehn teutsche Meilen zu Fusse zurücke legete, nur damit sie desto sicherer durch die Churfürstliche Länder kommen möchte. Inzwischen verursachete das Ableben des Herzogen von Zelle, welcher seine Printzeßin nicht einmahl vor seinem Ende zu sehen, vielweniger zu pardonniren verlangte, eine durchgehende starcke Veränderung.

Denn als Printz Georg die Regierung der Zellischen Lande erlangete, liesse er sich von Bernsdorffen, welcher eben die Stelle eines Premier=Ministres bey ihme, wie Graf Platten, der, nachdem er noch 6. Jahre vor seinem Ende blind worden, das zeitliche gleichfalls verlassen, bey dem verstorbenen Churfürsten, verwaltete, gänzlich guberniren.

Wie nun dieser Ministre der verwitweten Herzogin, noch bey Lebzeiten ihres Gemahls, jederzeit contrair gewesen: also machete er sich anjetzo vielmehr eine Freude, die Herzogin zu kräncken. Er brachte es dahin, daß diese Dame den Pallast Zelle, ohnerachtet solcher von Printz Georgen nicht occupiret wurde, räumen muste; sie erhielt mit genauer Noth, ihre Tochter zu Zeiten besuchen zu dürffen, die Freyheit, und muste sie allen Verdruß, den ihr Bernsdorff anthate, mit aller Gelassenheit erdulden.

Endlich schiene jedoch, als wenn sich der Himmel ihrer und ihrer unglückseeligen Tochter annahmen, und sie an ihren Feinden, welche sie alle überlebten, rächen wollte, massen sie aller dererjenigen Untergang, von welchen sie auf das äusserste verfolgt worden, erlebten.

Die Frau von Wic, ware, indem sie in zweyen Jahren das Bette nicht verlassen konnte, sondern beständig hüten muste, noch bei lebendigem Leibe, als eine tode Person zu halten, Bernsdorff konnte sich in seiner Dignité nicht erhalten, sondern verfiel in des neuen Churfürsten Ungnade, welche nicht ehender als mit seinem Leben auffhörete.

---

---

Die Churfürstin starbe eben zu der Zeit, da sie den Engelländischen Thron zu besteigen die größte Hoffnung hatte, nur allein Printz George der neue Churfürst, unserer Printzeßin Gemahl, wurde vom Glücke favorisiret, massen er, nachdem die Königin Anna einige Monathe nach der Churfürstin dieses zeitliche verliesse, zu ihrem Nachfolger und König in Engelland, da er schon alle Hoffnung, zurücke geleet, declariret wurde.

Er verliesse demnach die Churfürstliche Länder, und machte sich, seinen Thron in Possession zu nehmen, auf die Reise, auf welcher ihm der mit der Printzeßin (die ihm das Glücke gar wohl gönnete) erzeugete Erb=Printz Compagnie leisten muste.

Die erschallende Zeitung, daß dieser ihr Sohn von denen Engelländern ungemein geliebet würde, erweckete der Printzeßin eine angenehme Freude, doch wurde solche durch den Todtes=Fall ihrer Frau Mutter, welche noch ihr einziger Trost gewesen, gar bald in Traurigkeit verkehret.

Das Absterben ihrer so sehr geliebten Mutter machte, daß sich unsere Printzeßin auch zu ihrem Ende gefast machte.

Es erfolgte solches eine kurtze Zeit nach ihrer Frau Mutter tödlichen Hintritt.

Die Nachricht hiervon erhielt ihr Gemahl der König in Engelland mit seiner gewöhnlichen Kaltsinnigkeit, wollte auch nicht einmahl die Trauer ihrentwegen anlegen, und mißbilligte daß sein Eydam der König in Preussen seine Schuldigkeit hierinnen beobachtet hatte.

Es überlebete aber König Georg seine Gemahlin nicht lange, sondern verschiede nur wenige Monathe nach ihr. Dessen und ihr Sohn, regieret jetzo die Engelländische Nation unter den Nahmen Georgi II. mit nicht geringen Ruhm, und machet durch seine ungemeine Eigenschafften, die Glorie seines Nahmens unsterblich.

\* \*  
\*

### Nachwort

Sophie dorothea v. zelle, kurprinzessin von hannover, wurde geboren am 15.9.1666 in celle (so die heutige schreibweise), ihr ehemann georg ludwig v. hannover (1660–1727) war ab 1714 als georg I. könig von großbritannien und irland. Die ehe war ihr aus politisch–taktischen gründen aufgezwungen worden; die unerträglich gewordene situation neben dem ungeliebten ehemann begünstigte eine liebesbeziehung mit philipp christoph graf v. königsmarck. Derartige affären kamen im hochadel regelhaft vor; erst als sophie dorothea mithilfe des grafen königsmarck (und unter mitnahme ihres sehr großen vermögens) aus hannover fliehen wollte, schritt die absolutistische gewalt ein. Sie wurde geschieden und 1695 auf schloß ahlden (damals offenbar: ahlen) verbannt, wo sie am 13.11.1726 starb. Als "prinzessin von ahlden" hat sie dort bis heute eine gewisse volktümliche popularität.

Sophie dorotheas sohn georg august wurde als georg II. könig von großbritannien und irland, die tochter sophie charlotte heiratete den späteren friedrich wilhelm I., könig in preußen.

Philipp christoph graf v. königsmarck (geboren 14.3.1665) verschwand am 1. (jul.) bzw. 11. (greg.) 7.1694 (dem vorabend der geplanten gemeinsamen flucht) spurlos auf dem gelände des schlosses von hannover. Es wird davon ausgegangen, daß er an diesem tag ermordet wurde. – Königsmarck, der von zeitgenossen zienlich übereinstimmend als charmanter abenteurer, frauenheld und schuldenmacher charakterisiert wird, war ein bruder von maria aurora v. königsmarck (1662–1728), die als geliebte sowohl könig georgs I. von hannover als auch augusts v. sachsen ("des starken") bekannt wurde. Ihr sohn ist der nachmalige moritz v. sachsen.

Das schicksal der prinzessin sophie dorothea wurde zur quelle etlicher historischer bzw. dichterischer bearbeitungen. Eine der ersten ernstgemeinten darstellungen ist das hier neu herausgegebene büchlein, 1732 anonym auf französisch erschienen, sogleich auf der leipziger messe angeboten und umgehend übersetzt ins deutsche und englische. Auch die mir vorliegende deutsche übersetzung von 1734 erschien anonym. Friedrich schiller

---

---

beschäftigte sich in den letzten lebensjahren mit sophie dorothea, von deren integrität er offenbar überzeugt war (dramatischer entwurf 'Die Prinzessin von Celle' von 1804). Der französische romancier paul morand hat ein insgesamt lesenswertes, jedoch stellenweise auch spekulatives buch über diese episode geschrieben (deutsch: 'Sophie Dorothea von Celle', hamburg 1970); daneben beziehen sich etliche pseudo-authentische darstellungen aus dem 18. jahrhundert auf unterschiedliche zeitzeugen.

Es existiert eine historisch-kritische ausgabe des briefwechsels zwischen sophie dorothea und königsmarck (1952/1979; hrsg. von g. schnath). Die liebesbindung zwischen der prinzessin und königsmarck geht daraus zweifelsfrei hervor; nicht jedoch, ob es zu "eheblicheren" sexuellen begegnungen gekommen ist. Nach den angaben des historikers schnath sind allerdings rund 50% der briefe verloren - mutmaßlich vernichtet vom hannoverschen hof oder auf veranlassung des offenbar bis zuletzt haßerfüllten (oder schuldbewußten?) königs georg I.

Beigefügt wurde der deutschen ausgabe der 'Histoire Secrette..' (auf den seiten 103-288, hier nicht wiederveröffentlicht) ein auszug aus dem seinerzeit populären werk 'Der Europäischen Höfe Liebes- und Heldengeschichte' von menantes (hamburg 1705; menantes ist pseudonym des wichtigen 'galanten' autors christian friedrich hunold, 1680-1721). Während der anonyme autor des titelgebenden büchleins nuanciert, ernst und möglicherweise historisch einigermaßen glaubhaft berichtet, wird die geschichte bei menantes mit dichterischer freiheit und deutlich orientiert am unterhaltungswert aus dem (angenommenen) blickwinkel des grafen königsmarck erzählt. Der wert dieser beigabe liegt in dem lustvoll und stilistisch aufwendig dargestellten auf und ab der emotionen. Es geht um affekte, um kränkung, eifersucht, wut, - in vielem erinnerte mich die darstellung an rossini-opern. Menschen werden gezeigt, die ihren durchaus authentischen liebes- und haßempfindungen einigermaßen zwanghaft-mechanisch unterworfen zu sein schienen. An sich durchaus auch lesenswert, kam es mir jedoch auf den anderen text an.

Mein exemplar des buches fand ich nach dem tod meines vaters harald graf lüttichau in seiner bibliothek. Bald las ich mich fest. Besser gesagt: ich mußte mich fest-lesen, um überhaupt mitzukommen. Die barocke sprache verbot ein überfliegen. Es entstand ein rhythmischer, melodischer eindruck und das bedürfnis, den text laut zu lesen. Deutlich empfand ich mein eigenes ein- und

---

---

ausatmen als strukturierende momente, die mit der sprachlichen darstellung korrespondierten. Mir wurde bewußt, daß ich sonst irgendwie anders lese..

Was da zum schwingen kam in mir, erinnerte mich an musik von sebastian bach, vornehmlich gespielt von rosalyn tureck. Die subtile gelassenheit, mit der sie all die verzierungen im 'Wohltemperierten Clavier' (von 1722 bzw. 1744) oder in den 'Goldberg-Variationen' (von 1741) spielt.. – und ich dachte an briefe von bach, die mir bisher nur bürokratisch verklausuliert erschienen waren. Aber enthalten sie nicht ebenso vielschichtig-redundante verzierungen, wie wir sie in johann sebastian bachs musik (oder anderen werken des barock) als wesentlich empfinden?

Inhaltlich gesehen geht es in der 'Geheimen Geschichte..' um höfisch-diplomatisches taktieren, um intrigen als selbstverständliches mittel der sozialen auseinandersetzung. Es geht um lügen, eitelkeit, klatsch, ehrgeiz, "liebe" aufgrund von äußerlicher attraktivität, – um machtspiele in fürstenhöfen des 18. jahrhunderts. Daneben momente authentischer empfindungen und intentionen, für die es jedoch in dieser feudal-bürokratischen umgebung kaum chancen gegeben zu haben schien.

Deutlich wird, daß intrigen für manche frauen jener zeit (in diesen kreisen, dieser schicht) grundlegendes und unverzichtbares informelles, durchaus erfolgreiches machtmittel waren, – nachdem sie formal kaum entfaltungsmöglichkeiten hatten.

"Böse" menschen kommen in der 'Geheimen Geschichte..' eigentlich nicht vor; als grundgefühl der handelnde personen empfand ich vielmehr strukturelles gelangweiltsein. Alle haben im wesentlichen nur eine rolle gespielt, in die sie hineingeboren waren; der anonyme autor stellt dies dar auf hohem sozialpsychologischem niveau; sehr gut möglich, daß gerade dieses buch schillers interesse an dem sujet geweckt hat.

Der originale briefwechsel zeigt bei sophie dorothea naiv-schwärmerisches klammern; vorstellbar wird ihre durchgängige mißachtung und isolation am hannoverischen hof, ihre entwurzelung nach einer kindheit und jugend als geliebte, verwöhnte fürstentochter in celle. Die liebesbindung zu königsmarck empfindet sie offensichtlich als einzig vorstellbare rettung aus dem unerträglichen leben in hannover. In einem brief kritisiert königsmarck: "Sie müssen endlich aufhören, ein Kind zu sein." – Daran ist sicher viel wahres.

---

---

Andererseits empfinde ich in königsmarck briefen starke narzißtische defizite, die gegenüber der prinzessin zu pathologischer eifersucht führten und für die auch überliefertes großmäuliges geschwätz in der öffentlichkeit und maßloses geldausgeben typische anzeichen sind.

*"Etwa 80 km südlich von Lüneburg lag die Stadt Celle, Sitz eines Herzogs, der sich ein Pariser Flair zugelegt hatte und ein überwiegend mit Franzosen besetztes Orchester unterhielt. [J. Sebastian] Bach ging [um 1700] in seinem Hause ein und aus, doch weshalb und in welcher Funktion, das wissen wir nicht." (Wulff/Helm/Warburton u.a.: Die Bach-Familie; Stuttgart/Weimar 1993, S. 68)*

Auch das ist ein stück der wahrheit; und sebastian bach hat noch gelebt, in leipzig, als vermutlich auch dieses mir vorliegende buch auf der leipziger messe verkauft wurde..

Ausschlaggebend für meinen impuls, die 'Histoire Secrette..' nach 270 jahren nochmal in die öffentlichkeit zu bringen, war allerdings das abenteuer sprache! – Sprache sei etwas lebendiges, heißt es in sonntagsreden auch heute noch manchmal; praktisch jedoch gerät auch sie zunehmend unter die herrschaft der bürokratie. Die verdinglichung der sogenannten "kulturtechniken" hat norbert elias als 'Prozeß der Zivilisation' dokumentiert; dies bezieht sich auch auf die sprache – und die verdinglichung schreitet fort. Die sogenannte "Neue Rechtschreibung" ist im deutschsprachigen raum bislang letzte sumpflüte der entfremdung in diesem bereich.

Gerade der nuanciert dargestellte, an sich jedoch vergleichsweise banale inhalt der 'Geheimen Geschichte..' erleichterte meine sinnliche aufmerksamkeit für die sozusagen nackte sprachliche kreativität.. – vielleicht geht das ja auch anderen ähnlich!

Der vorliegende text machte authentische sprachentwicklung für mich sinnlich greifbar als kreativer ausdrück von individueller erfahrung und kommunikation. Die lebendige sprache könnte für uns vielleicht noch heute handlungsträgerin der 'Geheimen Geschichte' sein.

Möglicherweise lag die aufmerksamkeit des schreibenden damals noch stärker auf dem vor-sprachlichen eindruck, dem gedanken, der erfahrung, die wiedergegeben werden sollte. Syntax, rechtschreibung, unterschiedliche schrifttypen wurden ohne zweifel als mittel zum zweck verstanden. Das bedeutet keine beliebigkeit; so bittet der übersetzer in seinem vorwort um *pardon* für rechtschreib- und kommafehler; dem möchte der abschreiber im jahr 2007

---

---

sich anschließen. So unterscheidet er (oder wohl eher der setzer?) durch unterschiedliche schrifttypen penibel zwischen wörtern, die noch als fremdwörter empfunden wurden, und ihrer deutschen flexion. Eigennamen scheinen im allgemeinen zur selben kategorie gezählt zu werden wie fremdwörter, nicht jedoch offenbar die namen von hauptpersonen. Nachvollziehbar wird, wie fremdwörter sachte, in abstufungen, der deutschen sprache anverwandelt werden. – Sprache in bewegung!

Philologische kompetenzen sind weit ab von mir; möglicherweise liege ich völlig daneben mit meinen überlegungen zur sprache des 18. jahrhunderts. Unbedingt aber schenkt uns ein text wie der vorliegende die erfahrung, daß sprache sich verändert und weiterwächst beim sprechen und beim schreiben: es geschieht einfach! So ist das noch heute; jedes gespräch mit kindern und jugendlichen zeigt es. Diese authentische entwicklung aus sich heraus aber wird zerstört, wenn die agenten der verdinglichung sich anmaßen, einen sprachlichen sollzustand festschreiben zu wollen – und wenn ein derartiges regelwerk im umsatzorientierten vorausseilenden gehorsam von verlegern, lektoren, redakteuren und leider auch autoren ohne not als bindend anerkannt wird! (*Vgl. hierzu die dokumentation von theodor ickler: 'Falsch ist richtig'.*)

Mondrian w. graf v. lüttichau

---

---



© für diese ausgabe 2009  
VERLAG AUTONOMIE & CHAOS LEIPZIG  
Mondrian W. Graf v. Lüttichau

ISBN 978-3-923211-60-9

[www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de)

Diese online-ausgabe kann für den eigengebrauch  
kostenfrei heruntergeladen werden.

---

---